

Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die Freizeiteinrichtungen des Kreisjugendring München-Stadt (KJR). Was ist im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Freizeitstätten, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot?

Seit dem letzten Jahr gibt es deshalb im K3, dem Magazin des KJR, eine Rubrik, in der ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse in der jeweiligen Einrichtung berichten und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

Zudem entstand daraus eine Ausstellung für die Galerie 90 (Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München).

Diese Broschüre fasst nun alle Erzählungen zusammen.

**ICH HABE SCHÖNE
JUGENDJAHRE
IM FREIZEITHEIM
VERBRACHT**

**ICH FÜHLTE
MICH GLEICH
PUDEL WOHL**

**ES WAR
WIE FAMILIE**

**ICH HAB
MIR NICHTS
ENTGEHEN
LASSEN**

Impressum

Herausgeber: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring, KdÖR
Paul-Heyse-Straße 22, 80336 München, Tel. 089/51410610, www.kjr-m.de, E-Mail: info@kjr-m.de
Verantwortlich: Judith Greil, Vorsitzende
Gestaltung: Fa-Ro Marketing, München. Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Der Kreisjugendring München-Stadt wird gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München
Stand November 2019

ES GIBT DINGE,
AN DIE ICH
HEUTE NOCH
GERNE DENKE

FÜR MICH
HATTE TOM
IMMER DEN
HUT AUF

MIT SOZIALER
ARBEIT KANN
MAN JA GELD
VERDIENEN!

ICH KANN
ALLES
ERREICHEN

ES HAT
WIRKLICH
SPASS
GEMACHT,
DORT
ZU SEIN

DAS AKKU
HAT MICH
POSITIV
GEPRAGT

BIRGIT HAT
AN MICH
GEGLAUBT

DAS ABIX WAR
WIE EIN VENTIL
FÜR ALLE MEINE
GEDANKEN

FÜR MICH WAR
DAS INTERMEZZO
DAS BESTE, WAS
MIR PASSIEREN
KONNTE

DIE ZEIT IM
MUSPILLI HAT
UNS STARK
FÜR DAS LEBEN
GEMACHT

DAS SBZ
HAT IN MEINER
FAMILIE
SCHON FAST
TRADITION



“
MIT RAT UND
TAT DURCH
SCHWIERIGE
ZEITEN
”

SONYA (41) kam im Alter von 6 Jahren durch ihren Bruder Alex ins 103er in Obergiesing.



Durch meinen Bruder bin ich im zarten Alter von sechs Jahren ins 103er in Obergiesing „reingerutscht“. Er hatte durch die gegenüberliegende Schule, die er besuchte, Wind von diesem Ort bekommen, wo man ohne zu zahlen spielen, basteln und sonst irgendwie seine Freizeit verbringen konnte. Für mich war das am Anfang alles etwas ungewohnt. Ich habe mich zu Beginn etwas zaghaft und schüchtern in diese neue Welt begeben. Wir kamen damals mit unseren Eltern nicht viel herum und so waren mein Bruder und ich für jede Abwechslung dankbar.

Mein Bruder sprach am liebsten mit den Pädagogen und Pädagoginnen, spielte in der Schachgruppe und als er älter wurde, leitete er eine Rollenspielgruppe und gab sogar Computer-Unterricht.

Ich genoss das damalige Mädchenzimmer, bastelte Gipsmasken und tobte mich künstlerisch aus. Die Kinderdisco am Freitag wurde jedoch für mich persönlich zum Highlight. Hier tanzte ich mit meinen Freundinnen und Freunden und konnte einfach meinen Interessen folgen.

Der Leiter Sigggi Bauer war für seine lustigen und ideenreichen Spiele beliebt. „Ostfriesischer Dreikampf“ mit Teebeutelweitwurf, Dünnspringen und Spinatwettessen war nur eine seiner ausgefallenen Ideen. Besonders wichtig war aber für mich der Kontakt zur damals dort arbeitenden Pädagogin Gabriele Rühl, die mich auch in schwierigen Zeiten mit Rat und Tat begleitete. Zu ihr hatte ich einen besonders guten Draht und wusste diesen Beistand zu schätzen. Heute bin ich verheiratet, Mutter von zwei Kindern, machte meine beruflichen Stationen im Gesundheits- und auch Bankwesen und arbeite derzeit in einer dermatologischen Praxis.

Meine Kinder können mit Freizeittreffs nicht so viel anfangen wie ich damals, aber das liegt vielleicht auch daran, dass sie weitaus mehr Möglichkeiten in allen Bereichen haben, wie einst mein Bruder und ich.

Ich besuchte bis zu meinem etwa 17. Lebensjahr das 103er, danach ging ich andere Wege. Mein Bruder allerdings kam nie so richtig los von der Einrichtung... mittlerweile leitet er seit fünf Jahren den Laden.

Als Junge mit 12 oder 13 Jahren bin ich zum ersten Mal mit einer Freundin und einem älteren Kumpel im Cosi aufgeschlagen – das war 1989 oder 1990 in den Sommerferien, und da war erstaunlicherweise viel los!

Ich habe die Einrichtung etwa vier Jahre lang sehr regelmäßig besucht. Später war ich dann noch zu Fußball-Turnieren, Festen und Kursen wie Schweißen und Elektroschweißen dort.

Volker (Jäntschi) und Hefe (Stefan Hefe) waren meine wichtigsten Ansprechpartner.

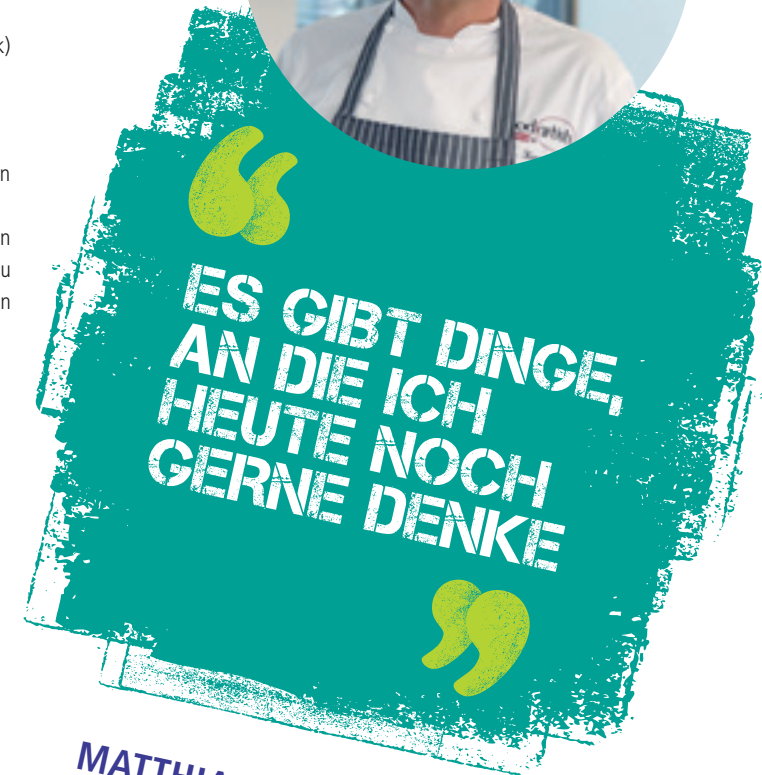
Individuell unterstützt wurde ich in der Werkstatt mit einem Fiat Bambino 126. Es gibt viele Dinge, an die ich heute noch gerne denke – zuvorderst an die Freundschaft und Hilfsbereitschaft, die ich im Cosi erfahren habe.

Heute bin ich Familienvater, Ehemann und Inhaber eines mittelständischen Catering-Unternehmens.

Ein kleiner Teil meiner damaligen Kontakte sind heute noch gute Freunde. Und über Ecken bekommt man auch noch ein bisschen was von anderen mit.

Meine besonderen Erinnerungen ans Cosi

- Fußball-Turniere
- Volkers damals schon alter Benz-Bus
- Sommerfeste mit Wasserschlachten
- Torwand-Schießen oder „Ball aus der Luft“ (Anmerkung: ein Fußball-Trick)
- Spiel-Turniere (Billard, Karten)
- der Cosi-Käse-Schinken-Toast
- Räder-Reparaturen, später auch Moped- und Auto-Flickereien
- Kinder & Jugendliche aus der ganzen Umgebung, nicht nur aus der eigenen Straße, haben sich dort getroffen
- Gemischte Altersklassen – zwar wurden wir „Kurzen“ nicht von den „Großen“ beachtet, dennoch war es schon stark, in deren Dunstkreis zu sein und ihnen beim Schrauben über die Schulter zu schauen. Die Großen hatten Mofas, wir Kleineren maximal ein Bonanza-Fahrrad!



MATTHIAS (42) besuchte von 1989 bis 1993 den Jugendtreff Cosimapark.



ICH FÜHLTE
MICH GLEICH
PUDELWOHL



LU (42) besuchte das SBZ Sendling.



Als ich 1982 nach Deutschland kam, war ich etwas irritiert. Man hatte mich von heute auf morgen von der Copacabana an die Isar geholt ... Naja. Nach einiger Zeit entdeckte ich jedoch einen Ort, an dem sich auffällig viele Kinder aufhielten. Praktisch: gegenüber war ein Kiosk, der Süßes für 5 oder 10 Pfennig verkaufte ein perfekter Ort für mich!

Allerdings dauerte es noch eine Weile, bis ich mich traute, näherzutreten und zu sehen, was in diesem Haus voller Kinder überhaupt so los war. Schließlich konnte ich mich ja noch nicht so gut verständigen. Irgendwann sprach mich ein Kind an und nahm mich einfach mit rein ... in den Kindertreff. Wow, was es da alles gab ... sogar Ausflüge! Und eine Frau mit so schönen Augen, die mit uns kochte und bastelte! Ich fühlte mich gleich pudelwohl und verbrachte einige Zeit dort ...

Irgendwann war ich zu cool für den Kindertreff, ich war nun schließlich um die zwölf und fast erwachsen! Also musste ich irgendwie zu den coolen Kids in den Jugendtreff ... der Zugang dorthin war HipHop-Musik, die ich damals liebte. Wir hatten sogar eine eigene Mädchentanzgruppe (damals machten das nur Jungs). Der Jugendtreff richtete Partys und Tanzwettbewerbe aus, an denen wir regelmäßig mit viel Freude und Leidenschaft teilnahmen. Unvergesslich! Damals sind Freundschaften entstanden, die bis heute halten.

Heute bin ich selbst Sozialpädagogin, habe sogar u. a. im SBZ Sendling, wie es heute heißt, gearbeitet. Ich liebe meinen Job, sicherlich auch, weil ich damals schon Vorbilder hatte, die diesen Job für mich interessant machten.

Danke Sylvia, danke Ulli, danke Memo, danke Edi, danke Nilgün und danke an alle lieben Pädagogen und Pädagoginnen, die damals da waren. Ihr habt mir sehr geholfen und mir viel Gutes vermittelt. Sylvias Rezept von gefüllten Paprika kommt heute noch klasse an!

Wann warst Du das erste Mal im pfiffTEEN?

Soweit ich mich erinnern kann, war mein erster Besuch mit 12 Jahren. Davor war ich jahrelang im Kinderhaus Wolkerweg bei Sigi und Marietta. Ich konnte es damals gar nicht erwarten, endlich zu den „Großen“ zugehören und das pfiffTEEN besuchen zu dürfen.

Wie lange hast Du das pfiffTEEN besucht?

Das pfiffTEEN hat meine gesamte Kinder- und Jugendzeit begleitet. Es war für mich das „zweite Zuhause“. Fast jeden Tag habe ich meine Schultasche zu Hause abgeladen und bin danach sofort hingestürzt.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Da ich fast täglich im pfiffTEEN war, habe ich an allem, was das „Freizi“ so bot, teilgenommen. Von Töpfer-Kurs, Tanz- und Yoga-Workshop, gemeinsamen Kochtagen, ersten Musikaufnahmen bis zum Sommerlager am Ammersee war das Programmangebot sehr bunt und lustig.

Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Oh ja, Ibo, Maro und Franz. Mit Franz hatte ich damals viel über mein großes Hobby, die Musik, gesprochen und mir Tipps geholt. Er war unser DJ-Meister und hat für uns Musik-Workshops angeboten – das war sehr schön! Ibo und Maro waren meine „Helferinnen und Retterinnen“ bei allen weiteren Themen, die man als Mädchen und später auch als junge Frau so hat. Ein großes Dankeschön an die Drei!

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Damals wusste ich nicht so genau mit meinen zwei Kulturen (deutsch/türkisch) umzugehen. Maro, Ibo und Franz haben mich auf dem Weg der Selbstsuche und der Zugehörigkeit zu beiden Kulturen sehr unterstützt. Sie haben mir gezeigt, wie weltoffen ich mit beiden Kulturen umgehen kann.

Auch meinen Qualikurs konnte ich zum Glück im pfiffTEEN machen. Damals hatte ich vor dem Schulabschluss schon einen Ausbildungsplatz, jedoch nur unter der Bedingung, den Abschluss auch zu schaffen. Das war sehr viel Druck. Vor allem war ich es nicht gewohnt, regelmäßig zu lernen. Durch den intensiven Qualikurs in den Ferien hatte ich den Schulabschluss dann erfolgreich in der Tasche.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Dass ich alles erreichen kann. Und durch die Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte konnte ich in frühen Jahren viele Interessen und Hobbys entwickeln – die Liebe zur Musik, zum Theater und generell zu Kulturangeboten.

Was machst Du heute?

Ich arbeite seit 10 Jahren als Kundenbetreuerin bei der Interhyp AG. Dort berate ich Kunden zum Thema „Baufinanzierung“. Mittlerweile habe ich auch eine Weiterbildung als Wirtschaftsfachwirtin abgeschlossen und bin somit auch Ansprechpartnerin für die Ausbildung als „Kauffrau/-mann im Dialogmarketing“. Ein zweites Standbein als Event- und Hochzeitssängerin habe ich mir parallel auch aufgebaut.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Bis heute besuche ich immer noch gerne die Pädagoginnen und Pädagogen und unterstütze sie ehrenamtlich bei verschiedenen Projekten. Kontakt zu den damaligen Jugendlichen habe ich mittlerweile nicht mehr.



DIANA ÖZLEM (28) war von 2003 bis 2015 regelmäßige Besucherin vom pfiffTEEN. Auch jetzt trifft man sie immer noch dort an.



“
**GLAUB MIR,
DU WIRST
MAL SOZIAL-
PADAGOGINI!**
”

SABIHA (28) besuchte zwei KJR-Einrichtungen, zunächst den Jugendtreff Neuaubing, später dann die Aubinger Tenne.

„Glaub mir, Du wirst mal Sozialpädagogin!“ Vor über 15 Jahren habe ich diesen Satz zum ersten Mal von Züleyha, Einrichtungsleiterin des Jugendtreffs Neuaubing, gehört und ich konnte mit dieser Aussage noch nicht wirklich was anfangen. Mein erster Gedanke dazu: Mit Kindern und Jugendlichen arbeiten?! Na ja... eher nicht.

Meinen ersten Kontakt zu einem Jugendtreff und somit zum KJR hatte ich mit 13 Jahren. Schüchtern und etwas zurückhaltend betrat ich mit einer Freundin die Einrichtung in Neuaubing. Hier wurde ich dann aber gleich sehr herzlich empfangen und ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt. Zwar konnte ich schulbedingt nicht regelmäßig vorbeischaun, aber wenn ich dort war, wurde das immer lautstark von Züleyha mit einer dicken Umarmung zelebriert (was bis heute so ist :)). Ich erinnere mich gerne an die vielen verschiedenen Aktionen zurück, die der Jugendtreff angeboten hat. Das war z.B. ein toller Selbstverteidigungskurs für Mädchen, bei dem am Ende jedes Mädchen ein dickes(!) Holzbrett zerschlagen sollte. „Das schaff ich niiiiemals!“, dachte ich mir. Umso schöner war dann die Erfahrung, dass ich dieses dicke Ding am Ende doch mit EINEM Schlag durchbrochen hatte. Das war echt ein Erlebnis und weil ich so stolz darauf war, wird das zerschlagene Holzstück mit einer großen Schleife in meinem Elternhaus bis heute aufbewahrt :)

Auch die Mädchen-Übernachtungsaktionen waren immer mit viel Spaß verbunden, manchmal zum Leidwesen der Pädagoginnen – heute in meiner anderen Rolle fühle ich natürlich mit ihnen ;)



Im Jugendtreff gut aufgenommen, wurde ich dann zur Jugendrätin gewählt. Ich kann mich noch gut an die Auszahlungen erinnern, da ich sehr aufgeregt war. Natürlich habe ich dann auch das Jugendratsseminar besucht, das auch ein unvergessliches Erlebnis war! Besonders nett ist es, wenn ich nun in meiner jetzigen Rolle als Sozialpädagogin mit Kindern und Jugendlichen das Haus in Langau besuche und die Seminare durchführe. Hervorzuheben ist die enge Beziehung zu den Pädagogen und Pädagoginnen (insbesondere Züleyha, Eva, Alex, Berti). Vor allem bei Schulproblemen, Liebeskummer oder Ärger mit den Eltern waren sie meine allererste Anlaufstelle und standen immer mit Rat und leckerem Essen zur Seite.

Mit ca. 15 Jahren habe ich dann meinen zweiten Kinder- und Jugendtreff – die Aubinger Tenne – entdeckt und wurde dort auch sofort mit offenen Armen aufgenommen. Hier verbrachte ich vor allem gerne die Zeit im Offenen Treff, da die schöne Café-Atmosphäre zum gemütlichen Beisammensein einlud... und Einrichtungsleiter Berti war auch so herzlich zu mir, dass ich immer wieder gerne zu Besuch kam.

Und so nahm die „Soziale Arbeit“-Geschichte über Umwege ihren Lauf... Ich habe nach dem Abitur eine Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau absolviert. Allerdings habe ich schnell gemerkt, dass das Arbeiten am Computer auf Dauer nichts für mich ist. Nach der Ausbildung habe ich dort noch ca. ein Jahr gearbeitet. Ich kann mich noch gut an das Telefonat in meiner Mittagspause mit Züleyha erinnern, als ich ganz aufgelöst angerufen und sie mal wieder um Rat gebeten habe. Sie bot mir sofort ein Schnupperpraktikum an. In dieser Zeit habe ich so unglaublich viele schöne Erfahrungen gemacht und das Arbeiten mit den Kindern und Jugendlichen war für mich nun nicht mehr wegzudenken. So habe ich mich für das Studium der Sozialen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe in Landshut entschieden. Das Team in Neuaubing habe ich weiterhin unterstützt. Auf einer unserer Veranstaltungen stand dann plötzlich der Berti vor mir, die Wiedersehensfreude war natürlich groß, und als die Frage aufkam, was aus mir geworden ist, erzählte ich von meinem Studium der Sozialen Arbeit. Total begeistert fragte er mich, ob ich mir denn vorstellen könnte, in der Tenne zu arbeiten. Nach längerem Überlegen, wie ich das zeitlich mit meinem Studium vereinbaren könnte, habe ich zugesagt und bin nun seit dreieinhalb Jahren glücklich und zufrieden Sozialpädagogin in der Aubinger Tenne – wuuu! Und wenn ich alles zusammenrechne, sind es eigentlich 20 Jahre KJR-Jubiläum: Besucherin -> Jugendrätin-> Ehrenamtliche-> Praktikantin-> Sozialpädagogin beim KJR! Started from the bottom, now we're here :) Und noch eine Liebeserklärung an dieser Stelle: Züleyha, ich danke dir so sehr, dass du immer für mich da warst und bist und ich bin sooo sehr froh, dass es dich in meinem Leben gibt! <3

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Das muss so mit 18 Jahren gewesen sein. Wir haben mit der Ulli Fußball gespielt und nach dem Training zusammengesessen, geratscht und viel gelacht. Manchmal auch Karten gelegt, was Claudia damals sehr gut konnte. Es war immer aufregend, was dabei rauskommt.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Ca. 3 Jahre oder etwas länger

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Wir hatten jeden Mittwochabend Fußballtraining. Außerdem haben wir Ausflüge mit Übernachtungen zum Königssee und ins Allgäu gemacht. Beim Reiten waren wir auch übers Wochenende. War immer sehr lustig. Außerdem hatten wir Fußballspiele in München und auswärts. Leider haben wir die meiste Zeit verloren, aber der Spaß stand an erster Stelle.

Dann gab es noch an einem Wochenende einen Selbstverteidigungskurs für Mädchen. Da haben wir viel gelernt und uns kommt ungefragt keiner zu nahe.

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Ulli und Karin.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Beim Fußballspielen und auch bei allen Fragen, die damals wichtig waren. Ich war damals sehr verliebt, aber leider unerwidert, und alle mussten sich meinen Kummer anhören, sind mir aber mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Ich denke oft an die schöne Zeit zurück. Es war ein sehr schöner Lebensabschnitt.

Was machst Du heute?

Ich arbeite als Sachbearbeiterin bei einer Versicherung und habe zwei erwachsene Kinder. Ich mache Musik und trommle in einer Samba- und Percussionband, den Drumadamas. Außerdem male und zeichne ich sehr viel und stelle meine Bilder in Schwabing aus.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ja mit einigen meiner Freundinnen und mit der Ulli und Karin.



MICHAELA (50) kam mit 18 Jahren zum ersten Mal ins Mooskito.



“
**DAS ABIX WAR
WIE EIN VENTIL
FÜR ALLE MEINE
GEDANKEN**
”

PATRIK (20) besuchte mit neun Jahren das erste Mal, rein durch Zufall, den Abenteuerspielplatz Hasenberg/ ABIX.



Ich kann mich nur noch vage daran erinnern, wann ich das erste Mal auf den ABIX gestoßen bin. Es war an irgendeinem Sommertag im Jahr 2008, als ich mit meinem jüngeren Bruder mit dem Fahrrad durchs Hasenberg/ gefahren bin und wir uns überlegt haben, welchen Unsinn wir diesmal wieder anstellen könnten. Wir stoppten am Spielplatz Weitlstraße, um auf die steilen Klettergerüste zu klettern und uns miteinander zu messen, wer es höher auf die Stufenwand schafft. Nur durch Zufall entdeckte ich dabei die Tore des Abenteuerspielplatzes, nichtsahnend, was sich dahinter verbirgt. Nach langem Überlegen überwog dann doch meine Neugier, und ich überredete meinen Bruder, gemeinsam einen kurzen Blick auf das Gelände zu werfen. Und somit waren wir das erste Mal auf dem ABIX.

Dieser Moment ist nun knapp 11 Jahre her, und trotzdem ist er einer der wenigen Momente aus meiner Kindheit, die ich nie vergessen habe. Denn plötzlich eröffnete sich uns ein Horizont an Möglichkeiten in der riesigen hölzernen Stadt. Wir bauten ganze Häuser um, schaufelten mit bei der Baugrube für die Santa Maria, jagten uns gegenseitig durch die schmalen Wege zwischen den Häusern und erkundeten das Gelände. Manchmal saßen wir aber auch einfach nur zusammen am Lagerfeuer. Ich habe dabei zu Anfang nie wirklich viel mit den Mitarbeitern zu tun gehabt. Das lag zum Teil auch daran, dass ich mich generell stark von Erwachsenen abgeschottet hatte. Mit der Zeit änderte sich das. Ich gewann mehr Vertrauen und fing an, mit ihnen über meine Ideen und meine Interessen zu sprechen und schließlich auch über meine Sorgen und Probleme. Der ABIX wurde für mich zu diesem Zeitpunkt zu mehr als „nur“ einem Abenteuerspielplatz. Er war plötzlich wie ein Ventil für alle meine Gedanken und Frustrationen, die mich in der Außenwelt verfolgten. Heute arbeite ich selber beim Kreisjugendring München-Stadt, dem Träger des ABIX, als kaufmännischer Auszubildender. Auch wenn ich keinen direkten Kontakt mehr zu den Mitarbeitern des Abenteuerspielplatzes habe, ist es schön zu wissen, dass man mit seiner Arbeit täglich wichtige Einrichtungen wie diese und auch ihre Mitarbeiter unterstützt.

Und wenn ich abschließend noch einmal so zurückdenke... Vielleicht waren es die vielen erlebnisreichen Aktionen im ABIX, die mir so gut im Gedächtnis blieben, vielleicht aber auch das Gefühl der Sicherheit sowie die Erfahrung, alles erreichen zu können, was man sich als Ziel setzt.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Das müsste so etwa im August 1997 gewesen sein. Da war ich siebzehn.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis ich 24 Jahre alt war, aber der Kontakt besteht heute noch.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Z. B. Rodelwochenenden, Übernachtungsaktionen, Video- und Fotoprojekte. Ich habe mir nichts entgehen lassen. Anekdote: Ich habe mich sogar mal als Mädchen verkleidet, um am Mädchenabend teilnehmen zu können. Blöd nur, dass das aufgefallen ist ;)

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Aber klar. Damals ganz wichtig waren Sieglinde Felixberger, Karl Hochheim, Astrid Barrios und Jeanette Pließnig. Auch heute ist die Sieglinde noch ein sehr wichtiger Mensch in meinem Leben.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

1997 wurde im AKKU die erste Quali-Vorbereitung initiiert. Dieses Angebot unterstützte ich selbst seit 18 Jahren als Honorarkraft.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Alles, was einem in der Jugend gefallen, aber auch nicht gefallen hat, hat mich sicherlich in meinem Werdegang geprägt. Ein Beispiel fällt mir jetzt explizit nicht ein.

Was machst Du heute?

Ich bin Geschäftsführer einer IT- und Webentwicklungsfirma und bin u. a. auch selbständiger Business- und Hochzeitsfotograf.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Aber natürlich. Ich besuche regelmäßig das AKKU, nicht nur, um dort Mathe-Nachhilfe zu geben oder die Rechner und die Website auf Vordermann zu bringen, sondern auch, um einfach mal mit Sieglinde und Herbert zu ratschen. Für mich ist das wie eine Zeitreise. Vor allem, wenn Events wie letztes Jahr das 20-jährige Jubiläum stattfinden und man alte Bekannte, Pädagoginnen und Pädagogen antrifft. Mit einigen Ehemaligen bin ich auch noch sehr gut befreundet.



SERHAD (39) besuchte den Jugendtreff AKKU das erste Mal mit 17 Jahren.



“
ICH WAR SO
GLÜCKLICH
UND FROH,
DASS ES DAS
SPIELHAUS
GAB”

CANAN (36) besuchte das Spielhaus Sophienstraße bereits als Baby mit ihrer Mutter und blieb der Einrichtung treu bis zu ihrem 14. Geburtstag.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Eigentlich war ich seit meiner Geburt im August 1983 regelmäßig im Spielhaus. In den ersten Jahren immer mit meiner Mutter. Wir waren 3 Geschwister und alle 3 sind bei Jutta Schneider im Spielhaus gewesen.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Weil ich fast jeden Tag da war, habe ich von Jutta persönlich ein „Sonderrecht“ bekommen und durfte bis zum 14. Lebensjahr bleiben (obwohl es eigentlich nur bis 12 Jahre möglich ist).

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ich habe an fast allen Ausflügen teilgenommen: Fahrradtouren im Alpenvorland, Ausflug ins Trimini nach Kochel, Übernachtungsaktionen, Selbstverteidigung für Mädchen, Ausflug ins Wellenbad etc.

Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

„Jutta – ich hatte nur dich“, Jutta war so bodenständig. Alle anderen haben mich nicht interessiert.



Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ja, um als türkisches Mädchen von zuhause wegzukommen. Früher gab es kein Internet, da wusste man auch nicht, was man in der Freizeit machen sollte, außer mal zum Olympiaberg zu fahren.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Eigentlich denke ich an fast alles, ich war so glücklich und froh, dass es das Spielhaus gab, wir haben so viele Gesellschaftsspiele gespielt, wir haben Ideen für die Spielplatzgestaltung gesammelt. Ich erinnere mich an das viele Spielen, an das Kreative und das Bauen.

Ich rede auch zu Hause ganz viel über das Spielhaus. Mein Mann weiß sehr viel über das Spielhaus und kennt Jutta aus meinen Erzählungen. Seitdem ich eigene Kinder habe, sind alle Erinnerungen an das Spielhaus wieder hochgekommen. Seitdem sprechen wir ganz viel darüber, was ich mit dem Spielhaus alles erlebt habe. Und ich möchte, dass meine Kinder auch ins Spielhaus gehen, wenn sie alt genug sind. Dann ist Jutta aber schon im Ruhestand.

Was machst Du heute?

Ich habe Familie, zwei Kinder, beende gerade mein Studium in Osteopathie, davor habe ich eine Ausbildung zur Heilpraktikerin und eine Ausbildung in Schmerztherapie gemacht. Eigentlich wollte ich Medizin studieren, aber das hat dann irgendwie nicht in meinen Lebensplan gepasst und hätte auch so lange gedauert.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Leider nicht, per Zufall habe ich mal jemanden getroffen. Zum Spielhaus bin ich wieder gekommen, weil ich einer Freundin den tollen Spielplatz zeigen wollte. Und über das Angebot, Kindergeburtstage im Haus feiern zu können, bin ich wieder ins Spielhaus gekommen.

Wir waren damals eine kleine Gemeinschaft, eher wie eine kleine Familie. Da gab es Sieglinde, die war immer der Fels in der Brandung und nie um einen Scherz verlegen. Dann gab es Karl, den Kumpeltyp, er war mehr für die Jungs da und ein Meister im Kickern und Kartenspielen. Es gab noch Susanne, sie gab uns die nötige Strenge, die wir auch brauchten, war aber eine Seele von Mensch. Wir lernten Disziplin und dass man sich an Regeln halten muss, um im Leben weiterzukommen. Das waren die perfekten drei Betreuer, sozusagen unser Eltern- und Geschwisterersatz.

Wir organisierten viele Themen-Abende, um verschiedene Kulturen (z.B. Islam) kennenzulernen. Dazu luden wir Menschen ein, die uns Rede und Antwort standen und dazu beitrugen, dass wir ohne Vorurteile miteinander umgingen. Wir unternahmen auch viele Ausflüge, zum Klettern oder zum Rodeln. Da wurden Freundschaften geschlossen, bei denen man nie dachte, dass diese Leute zusammenfinden werden. Und es gab auch Ferien mit dem AKKU. Ich war leider nur auf einer Fahrt dabei, es ging nach Pieve de Ledro an den Ledrosee (Italien). Eine traumhafte Landschaft. Wir waren so aufgekratzt von der Reise, dass wir trotz der kühlen Temperaturen mit Klamotten in den See sprangen. Was für ein Spaß! Wir machten auch Tagesreisen zum Gardasee und nach Verona, in die Stadt von Romeo und Julia. Sehr romantisch. Der krönende Abschluss war der Besuch vom Garda-Land. Der Freizeitpark hatte es in sich. Wir machten kaum Pausen und fuhren einfach alles, egal ob Looping-Bahn oder Kinderkarussell. Das Team vom AKKU ließ es sich nicht nehmen und machte jede Gaudi mit.

Und auch Partys waren ein großes Thema für uns. Mal ehrlich, wer kann es sich heutzutage im Alter von 15 bis 18 Jahren leisten, eine Riesenparty zu schmeißen? Wir konnten es, dank dem AKKU! Wir erhielten einen Vorschuss, um einzukaufen. Wir machten dann Sandwiches, die wir damals für 50 Pfennig verkauften, damit das Geld wieder reinkam. Ob Türsteher, die Krawallmacher

nicht rein ließen, gute Musik, Deko oder Getränke – an alles hatten wir gedacht. Und egal, wie erschöpft wir nach einer Party auch waren, es hat sich keiner vor dem Aufräumen gedrückt. Wir konnten so eine Party nur veranstalten, weil die Betreuer uns vertrauen konnten und uns vermittelten, dass wir dafür auch was tun mussten, damit die Party klappt. So lernten wir fürs spätere Leben, wie man mit Geld umgeht und was man alles berücksichtigen muss, um ein gelungenes Fest zu veranstalten.

Und egal, ob wir Probleme in der Schule, mit Freunden oder zu Hause hatten, im AKKU war immer jemand für uns da. Der nicht nur zuhörte, sondern auch handelte, wie bei mir: bei uns Zuhause gab es damals Probleme und das Team vom AKKU hat mir in dieser schwierigen Zeit sehr geholfen.

Ich bin inzwischen mit einem ehemaligen AKKU-Besucher verheiratet und wir haben vier Kinder. Für mich war das AKKU nicht nur ein zweites Zuhause, sondern eine Lehrstätte fürs Leben.

Mein Dank geht an das AKKU und an das super Team, vor allem Sieglinde, die uns immer noch treugeblieben ist.



MELANI (36) war von 1994 bis 1997 Besucherin im Jugendtreff AKKU.



ES HAT
WIRKLICH
SPASS
GEMACHT,
DORT
ZU SEIN

MELAHAD (50 Jahre) besuchte das
SBZ Sendling zum ersten Mal mit 9 Jahren.



Als ich ungefähr 9 Jahre alt war, bin ich ins Freizeithem in der Valleystraße gegangen. Da ich direkt aus der Türkei nach Deutschland gekommen war, konnte ich kein Deutsch. Ich war in der Schule sehr schlecht und als ich im Freizeithem war, habe ich dann fast jeden Tag mit Sylvia gelernt und sehr viel Hausaufgaben gemacht. Oft haben wir Diktate geübt.

Auch für den Quali-Abschluss habe ich regelmäßig in der Einrichtung gelernt und gute Unterstützung erhalten. Ebenso bei meiner Gesellenprüfung zur Frisörin. Vor allem in Bio, Erdkunde und Sozialkunde habe ich sehr gute Erklärungen bekommen. Das ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Damit ich den unbefristeten Aufenthalt in Deutschland bekommen kann, hat mich Sylvia zum Kreisverwaltungsreferat begleitet.

Gerne habe ich Ausflüge mitgemacht, gemalt, gebastelt, gekocht, Jägerball und Volleyball gespielt. Auch die Sommerfeste sind mir in sehr guter Erinnerung geblieben. Es hat wirklich Spaß gemacht, dort zu sein.

Von den Mitarbeitern Edi, Mehmet und Sylvia habe ich sehr viel gelernt. Wir haben schöne Gespräche geführt, gute Ratschläge erhalten und sie haben uns auch geschützt. Das habe ich auch an meine Kinder weitergegeben. Zu Mehmet und Sylvia habe ich noch Kontakt. Ebenso zu meiner Jugendfreundin Eleonora, die auch mit mir damals im SBZ war.

Ich habe die Einrichtung besucht, bis ich geheiratet habe, da war ich ca. 20 Jahre alt. Ich bin Mutter von vier erwachsenen Töchtern, die studieren bzw. arbeiten. Gemeinsam mit meinem Mann führe ich einen IT-Technik-Betrieb.

Meine Geschichte beim Kreisjugendring begann vor etwa 18 Jahren. Ich war 15 Jahre alt und ein Schulfreund nahm mich mit ins TASSO33 in Milbertshofen. Er schwärmte von der Disco, die wir nach einer kleinen Einweisung selbständig nutzen durften. Aus Langeweile durchstöberten wir die Plattenkiste und stellten fest, dass sich auch einige Rap-Instrumentals auf den Schallplatten befanden. Noch am selben Tag nahmen wir unser erstes Demo-Tape auf.

Voller Stolz zeigten wir der Pädagogin Marion Halbreiter unsere ersten Ergebnisse. Ob von unserem unfassbaren Talent überwältigt oder von unseren holprig vorgetragenen Texten akustisch malträtiert – Marion organisierte uns einen Rap-Workshop mit den Jungs von Blumentopf. Ab diesem Zeitpunkt nutzten wir das Musikangebot im TASSO, so oft es ging. Marion verdanken wir auch unseren ersten großen Auftritt am Odeonsplatz bei der „Ander Art Jam“. Dort trafen wir auf Oliver Künzner. Er lud uns ins aqu@rium in Pasing ein, um dort mit ihm gemeinsam eine Radiosendung über die „Ander Art Jam“ zu produzieren. Begeistert vom hauseigenen Tonstudio nisteten wir uns schnell ein und verbrachten dort viele Jahre (Tage und sehr lange Nächte). Als Olly uns dann fragte, ob wir nicht auf Honorarbasis eigene Rap-Workshops für Jugendliche veranstalten wollten, dachte ich mir: Okay! Mit sozialer Arbeit kann man ja Geld verdienen!

So lernte ich den KJR besser kennen, trat in verschiedenen Einrichtungen auf, spielte bei „muc-king“ (Münchner Bandwettbewerb des KJR) und übernahm sogar irgendwann die Moderation dort.

Als ich mich dann entschloss, Soziale Arbeit zu studieren, überbrückte ich die Wartezeit bis zum Studienbeginn mit dem Bundesfreiwilligendienst, den ich im Jugendtreff Neuhausen leistete. Mein Praxissemester absolvierte ich natürlich im aqu@rium.

Im Anschluss daran war ich kurz in der Offenen Ganztagschule im Freizeittreff Lerchenauer tätig. Als ich erfuhr, dass die Projektstelle von Olly im aqu@rium ausgeschrieben wurde, war für mich klar, dass ich mich darauf bewerben musste. Immerhin hat mich dieses Projekt sehr lange begleitet. Ich kenne das afk-Radioprojekt aus beiden Perspektiven und hoffe natürlich heimlich, diese Stelle nicht mehr räumen zu müssen.



“
**MIT SOZIALER
ARBEIT KANN
MAN JA GELD
VERDIENEN!**
”

CHRISTIAN (33) besuchte das erste Mal vor 15 Jahren unsere Einrichtung TASSO33 in Milbertshofen, später dann auch das Jugendzentrum aqu@rium in Pasing.



“
DIE ZEIT IM
MUSPILLI HAT
UNS STARK
FÜR DAS LEBEN
GEMACHT”

ESTHER (46), **JASMINA** (46) und **PETRA** (45) kannten sich aus der Schule und kamen Ende der 1980er Jahre als Teenies zum ersten Mal ins Muspilli. Jasmina mit 12 Jahren, Petra mit 11 Jahren und Esther mit 13 Jahren. Die Einrichtung haben alle bis etwa zum 19. Lebensjahr besucht. Heute, nach über 30 Jahren, sind sie immer noch befreundet.



Besonders wichtig war uns damals die Mädchengruppe! Und natürlich haben wir das Mädchenzimmer gerne genutzt, aber auch die Küche, das Spielzimmer, den Kicker und das Büro für Besprechungen. Toll fanden wir auch die Foto-gruppe – das war eine schöne Abwechslung. Im Sommer nutzten wir gerne den Garten und hin und wieder auch das DJ-Pult.

Im Muspilli fanden wir eine sinnvolle Freizeitgestaltung, wir wurden bei häuslichen und schulischen Problemen intensiv unterstützt. Vor allem Ulrike Moeller und Andreas Schmiedel, anfangs auch Thomas Pallutt, waren unsere Bezugspersonen.

Die Besuche im Muspilli und die Teilnahme an der Mädchengruppe haben unser Selbstbewusstsein stark gefördert. Wir wurden in unserem Frausein unterstützt, unsere Meinung wurde ernst genommen und wir fühlten uns als gleichwertig akzeptiert. Und wir haben gelernt, für die Dinge, die uns wichtig sind, einzustehen.

Die Zeit im Freizeitheim hat uns stark für das Leben gemacht und viele damals geführten Gespräche und Diskussionen helfen uns noch heute.

Wir alle haben gute, langjährige Beziehungen und Freundschaften, die unser Leben sehr bereichern. Freundschaften sind ein wichtiger Teil unseres Lebens. Wir sind glücklich, wenn wir uns angenommen und verstanden fühlen, wenn wir uns zeigen können, wie wir wirklich fühlen, wenn wir wahrhaftig und ehrlich sein dürfen. Das alles können wir in unserer Freundschaft. Sie ist durch viele Höhen und auch Tiefen geprägt – trotz allem sind wir weiterhin, seit über dreißig Jahren, befreundet und pflegen diese Freundschaft mit regelmäßigen Treffen und manchmal auch Ausflügen am Wochenende.

Jasmina: „Ich arbeite als Service-Assistentin in einem Autohaus, bin geschieden und habe zwei wunderbare Söhne mit 17 und 20.“

Petra: „Ich arbeite im Einzelhandel und stehe kurz vor der Silberhochzeit, habe zwei tolle Söhne mit 19 und 23.“

Esther: „Ich arbeite in einer Kanzlei als Rechtsanwaltsfachangestellte, bin glücklich geschieden und habe eine wundervolle Tochter mit 19.“

Das ist schon eine ganze Weile her, dass ich das erste Mal den Kindertreff nahe der Implersstraße betrat. Damals besuchte ich gerade die 3. Klasse und war richtig stolz drauf, dass meine Schwester und ich zusammen den 10-Minuten-Weg von der Grundschule zum Kindertreff alleine schafften.

Das erste Mal angekommen, waren wir noch alleine dort. Jedoch war ich trotzdem direkt von dem Kissenraum mit Rutsche fasziniert. Dort konnte ich wunderbar rumkriechen und spielen.

Den Kindertreff besuchte ich relativ lange, bis zur 7. Klasse (dann auch den Jugendtreff), und war in dieser Zeit eines der aktivsten Kinder dort. Besonders die Spielangebote mit Lego, im Garten, am Computer mit tollen Spielen und natürlich rund um den Kissenraum blieben in Erinnerung.

Am Monatsende war ich schon immer gespannt auf den Plan mit den Veranstaltungen des nächsten Monats. Besonders toll fand ich damals Events rund ums Kochen. Als besonderes Highlight gab es auch die manchmal stattfindenden Übernachtungsaktionen, bei denen ich mir im Kissenraum ein eigenes Bett bauen und dieses gemütlich einrichten durfte. Ich kann mich auch noch sehr gut an viele interessante Ausflüge erinnern, z.B. zum Reiterhof Türkenfeld, auf den ich mich immer gefreut habe, oder eine Wanderung durchs Moor nahe Kochel oder auch größere Ausflüge, wie eine fünftägige Reise auf eine Alm in der Nähe des Spitzingsees.

Da ich öfter auch zu Zeiten im Kindertreff war, an denen noch niemand anderes dort war, habe ich mich sehr gerne mit Sylvia, Uli oder den Praktikanten unterhalten. Sie waren immer für mich da, wenn ich ein Problem hatte – oder mir einfach langweilig war!

Während meine Schwester und ich in der Anfangszeit immer noch von unserem Papa abgeholt wurden, änderte sich das mit zunehmendem Alter. Somit bin ich dann öfter alleine bereits etwas früher nach Hause gegangen, falls nicht viel los war. Ich wurde dadurch selbständiger und suchte mehr Freiheiten außerhalb des geschützten Bereichs vom Kinder- und Jugendtreff, so dass ich ihn zunehmend seltener besuchte.

Durch den Besuch der Einrichtung und die Teilnahme an entsprechenden Angeboten entwickelte ich mit der Zeit Interesse für Computer und entschied mich nach dem Abitur für ein Informatikstudium an der Technischen Universität München. Nachdem ich vor einem halben Jahr meine Masterarbeit erfolgreich abgeschlossen habe, befinde ich mich momentan in meinem letzten Semester des Studiums, welches ein Auslandssemester in Singapur ist. Und genau aus diesem kleinen Land in Asien habe ich mit viel Freude den Artikel verfasst!



FABIAN (24) besuchte von der 3. bis zur 7. Klasse den Kindertreff Sendling (heute SBZ Sendling).



“
FÜR MICH WAR
DAS INTERMEZZO
DAS BESTE, WAS
MIR PASSIEREN
KONNTE”

MELIH (27) besuchte das Intermezzo in Fürstenried zum ersten Mal mit 11 Jahren.



2003 war ich zum ersten Mal im Intermezzo. Ich hatte einen Platz in der ältesten Gruppe der Offenen Ganztagschule (OGS). Damals war ich 11. Ich blieb bis zum Qualifizierenden Mittelschulabschluss, das war 2008. Ziemlich schnell war ich auch während der normalen Öffnungszeiten im offenen Café Dauergast und nahm an Übernachtungen, Ferienaktionen und Ausflügen teil. Natürlich war ich auch Stammgast in der Jungengruppe. Wir haben viel gekocht, uns Pizza selbst gemacht und einmal einen Kuchen aus einem englischen Kochbuch gebacken. Die ganzen neuen Medien gab es da eigentlich noch gar nicht, aber im Intermezzo war immer Programm geboten, das mich interessierte. Super fand ich auch, wenn alle mit dem Bollerwagen loszogen, um beim naheliegenden Spielgelände am Silvrettaweg mobile Sportangebote zu machen. Im Kicker habe ich eigentlich jeden vom Intermezzo-Team besiegt. Das war gut fürs Pädagogen-Zocken, wo man einmal in der Woche jeden in einem Spiel nach Wahl herausfordern und ein Freigetränk gewinnen konnte. Ganz genau weiß ich noch, als wir mit Claudia Kaulquappen gefangen und Frösche gezüchtet haben!

Als immer mehr neue digitale Medien hinzukamen, konnte man im Intermezzo alles ausprobieren. Und später bekam man jede Hilfe, wenn es um Praktikum, Berufswahl und Bewerbung ging. Cool fand ich, dass man die Leute vom Intermezzo in der Schule bei Aktionen treffen konnte und dass sie mit der Schulsozialarbeit dort sogar ein eigenes Büro hatten. Die Kids im Jugendzentrum sind alle in einem schwierigen Alter und es ist super, dass sie pädagogisch begleitet werden.

Für mich war das Intermezzo das Beste, was mir passieren konnte. Mein späterer Weg hatte auch damit zu tun, dass ich dort seit der 5. Klasse betreut worden bin. Ich habe eine zweijährige Ausbildung zum Verkäufer gemacht und dann noch den Einzelhandelskaufmann ergänzt. Über die Berufsoberschule habe ich dann meine fachgebundene Hochschulreife gemacht. Seit 2014 studiere ich Lehramt für die Mittelschule. Nebenher bin ich in einem Verein als Nachhilfe-Lehrer aktiv. Für meinen jetzigen Beruf habe ich im Intermezzo auch die Erkenntnis gewonnen, dass man spielerisch, eventuell durch naturgestützte Angebote oder Erlebnispädagogik, mit Spaß etwas lernen kann. Ich freue mich darauf, Elternarbeit zu machen. Das hat auch etwas mit meinen Erfahrungen dort zu tun. Ich möchte Vorbild für Jüngere sein. Mit Ehemaligen vom Intermezzo bin ich noch über soziale Netzwerke verbunden. Es war eine schöne Zeit damals.

Mein Name ist Sharon, ich bin 24 Jahre alt und habe jede Menge über unsere Jugend und vor allem über unser gutes, altes AKKU zu erzählen.

Mein Bruder, der sieben Jahre älter ist als ich, war schon in diesem Jugendtreff. Ich war immer neidisch darauf und endlich, mit 13 Jahren, habe ich meinen Papa dazu gebracht, dass auch ich dieses Jugendzentrum besuchen durfte. Meine komplette Schulzeit, also bis zur 9. Klasse, habe ich dort verbracht.

Meine Bezugsperson war einfach Siegi. Man konnte mit jedem Problem zu ihr kommen, egal ob es die Schule betraf oder es einfach nur Herzschmerz war, sie war immer für einen da.

Ich hatte wirklich eine tolle Jugend und das größtenteils dank dieser tollen Einrichtung. Ich habe durch die Quali-Kurse, die angeboten wurden, einen wahnsinnig guten Notendurchschnitt gehabt, war dadurch sogar Schulbeste im Jahr 2010.

Wir wurden mit unseren Träumen immer unterstützt, in meinem Fall war es das Singen, selbst da wurde ein Tonstudio für uns eröffnet.

Singen liebe ich nach wie vor, allerdings am liebsten, wenn ich meinem kleinen Sohn vorsingen kann.

Ich bin mittlerweile verheiratet, arbeite bei der Polizei und habe eine wunder-volle Familie. Nach und nach baue ich wieder Kontakt mit Leuten von damals auf, die mir sehr wichtig waren.

Ich kann einfach nur sagen, das AKKU hat mich geprägt und zwar nur im Positiven.

Vielen Dank dafür ♥



SHARON (24) besuchte den Jugendtreff AKKU zum ersten Mal im Alter von 13 Jahren.



ES WAR
WIE FAMILIE

SASCHA (26) besuchte mit 12 Jahren zum ersten Mal das pfiffTEEN in Hadern.

Wann warst Du das erste Mal im pfiffTEEN?

Das ist eine gute Frage. Das erste Mal sollte ich 12 Jahre alt gewesen sein, es war eine Veranstaltung unserer Schule und so habe ich das Freizi kennen- und lieben gelernt.

Wie lange hast Du das pfiffTEEN besucht?

Besucht habe ich es bestimmt noch bis ich 24 Jahre alt war. Ich bin zwar aus dem Alters-Raster gefallen, aber das Team und die Freunde im pfiffTEEN haben mir immer das Gefühl gegeben, dass ich willkommen bin, und dieses Gefühl trage ich bis heute noch in mir.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Am liebsten habe ich Tischtennis und Basketball gespielt. Oft habe ich auch den Computerraum genutzt. Dort konnte man auch einfach nur mit Freunden sitzen und chillen.

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Ganz klares Ja. Besonderes wichtig war Ibo für mich, denn sie war immer eine Art Mutterersatz für mich. Egal, in welcher Situation meines Lebens – es war teilweise wirklich schwer – sie war immer für mich da. Natürlich auch Franz, mit dem ich wie mit einem Vater über alles reden konnte, über was halt Männer so reden ;) Selbstverständlich auch die anderen Pädagogen und Pädagoginnen des Freizi: Maro, Teo und Ellis. Es ist wie eine Familie gewesen, wo ich jeden Tag nach der Schule hingegangen bin, um dort einfach Leute um mich zu haben, die mich gern hatten.



Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Die Frage sollte eher lauten, wo ich nicht unterstützt wurde!?! Kleiner Ausschnitt meines Lebens: Ohne Mutter aufgewachsen, mein Vater war Alkoholiker. Ich war allein und musste schon früh erwachsen werden, um mich um meinen Vater zu kümmern. Quasi hatte ich niemanden, der mich an die Hand genommen und durch diese wirklich schwierige Welt geführt hat. Abgesehen von der Familie aus dem Freizi. Ob es beim Lernen war oder bei Männer-Frauen-Gesprächen, egal was, ich wurde in jeder Hinsicht begleitet. Als ich für das Freizi zu alt war, hatte ich viele Probleme mit Geld, Jugendamt, Ausbildung, Depressionen, meinem Vater usw. Aber auch da war die Familie vom Freizi immer für mich da. Sie haben mich sogar in ihrer Freizeit vor der Arbeit zu Ämtern begleitet oder Telefonate für mich geführt. Ich war total überfordert und nicht in der Lage, mit Ämtern zu sprechen. Ich habe oft nicht verstanden, was sie von mir wollten. Ohne diese Unterstützung wäre ich vermutlich nicht da, wo ich heute bin – nämlich am Leben.

Gab es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigt?

Aber natürlich! Meine zweite Familie hat mir immer das Gefühl gegeben, dass ich alles kann. Egal, wie schwer es mal im Leben wird oder wie tief man fällt, man muss nur aufstehen und weitermachen.

Was machst Du heute?

Nach der Schule hatte ich eine Ausbildung zum Koch angefangen, die ich aber wegen der Erkrankung meines Vaters abbrechen musste. Dann hatte ich die Idee, auch Sozialpädagogin zu werden, um Jugendlichen zu helfen, und habe dafür erstmal eine Kinderpflegeausbildung angefangen. Leider musste ich diese auch abbrechen, nachdem mein Vater verstorben war. In dieser schweren Zeit habe ich in einem Kindergarten als pädagogische Unterstützungskraft gearbeitet. Der Umgang mit den Kindern hat mir geholfen, über meine Trauer langsam hinwegzukommen. Letztes Jahr habe ich wieder eine Ausbildung zum Koch begonnen, im Gedenken an meinen Vater, der auch Koch war. Dabei ist mein persönliches Ziel, später jungen Menschen zu vermitteln, dass gesundes Essen auch schmecken kann.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ein paar meiner Freunde aus der früheren Zeit im Freizi sind auch heute noch meine besten Freunde. Zur Einrichtung selber nicht mehr so viel wie früher, allerdings ist das ja nix Schlechtes, denn ich schaffe ja jetzt alles selber ;) Und ich habe bis heute noch das Gefühl, dass ich jederzeit vorbeischauen könnte und mit offenen Armen empfangen würde.

Kennengelernt habe ich Tom Droste vom RIVA NORD 2004 bei einem Angebot für Bogenschießen in einer benachbarten Einrichtung. Das war der Beginn einiger kleiner Abenteuerreisen.

Ich war 13 Jahre alt, meine Eltern hatten sich gerade getrennt. Plötzlich fehlte der Vater. Wohin soll man dann mit dem Frust, der Wut, der Trauer und der Suche nach Orientierung?

Da kamen die Angebote von Tom und dem RIVA zum rechten Moment.

Der Bogensport hat es mir dann angetan. Er vereint körperliche Anstrengung und Konzentration mit Erholung für Geist und Körper. Nach jedem Spannen des Bogens und dem Fokussieren des Ziels folgt die Entspannung beim Schuss und das gute Gefühl zu treffen. Die Probleme des Alltags rücken dabei wie von selbst in den Hintergrund. Konsequenterweise wurde ich dann Mitglied in einem Bogensportverein.

Und dann gab es, wie gesagt, einige abenteuerliche Fahrten mit Flussbefahrungen: Isar, Loisach, Donau, Tiroler Ache. Wildes Campen, einfache gute Brotzeiten, Lagerfeuer. Aber auch heftige Gewitter, bei denen wir uns unter einer einfachen Plane zusammenkauerten, oder kleine Verletzungen und Kenterungen – es war eine tolle Zeit.

Seit 12 Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr und bin inzwischen Referent für Absturzsicherung und Atemschutz. Auch beruflich habe ich meinen Weg verfolgt, eine Ausbildung zum Anlagentechniker erfolgreich absolviert und bin nun technischer Leiter eines neu eröffneten Hotels hier in München.

Ob es heute noch Dinge gibt, an die ich denke oder die ich beherrzige? Es ist, glaube ich, die Summe der gemeinsamen Aktionen und die gute Beziehung zu Tom und seine klaren Ansagen. Für mich hatte Tom immer den Hut auf. Das hat mir wohl Halt und Orientierung in schwierigen Zeiten gegeben.

Auch heute noch schaue ich gerne bei Tom vorbei.



CHRISTOPHER (29) besuchte ab 2004 fünf Jahre lang den Kinder- und Jugendraum RIVA NORD.



“
**DAS SBZ
HAT IN MEINER
FAMILIE
SCHON FAST
TRADITION**”

RAMAZAN (40) besuchte ab 1986 das SBZ Sendling.

Wenn ich heute zufällig am SBZ vorbeifahre oder sogar mal die Zeit habe, kurz reinzuschauen, freut es mich riesig, alte Bekannte zu treffen und Erinnerungen auszutauschen.

Das SBZ hat in meiner Familie schon fast Tradition! Bereits mein Vater war Ende der 70er in dieser Einrichtung und kennt einige Pädagogen von damals. Wolfi, Uli und Mehmet sind nur einige Namen, die mir einfallen.

Das SBZ Sendling war in meiner Kindheit mein zweites Zuhause. Ich hatte Glück, quasi genau gegenüber zu wohnen, so dass ich nach der Schule nur kurz daheim war und meine Schultasche abgelegt habe. Danach war meine Station fast immer zuerst das SBZ.

Mit sieben Jahren, also 1986, besuchte ich bereits das Freizeitheim, wo ich Uli und Sylvia kennengelernt habe. Die beiden kümmerten sich liebevoll um uns Knirpse.



Das Freizeitheim war damals für mich ein Ort, wo ich richtig Spaß hatte und viele Freunde getroffen habe. Legendar waren die Sommerfeste am Valley-Spielplatz und die nachgestellten Rutschen mit Wasser und Rutschmatten vom kleinen Hügel gegenüber dem „Freizi“ :)

Nicht zu vergessen sind die berühmt-berüchtigten Volleyball- und Fußball-Turniere.

Im Alter von 13+ war ich dann endlich so weit, das ich im anderen Teil vom Freizeitheim sein durfte. Hier habe ich mit Sylvia, Rizk, Nilgün, Evelyn, Wolfi Junior :) sehr schöne Tage erlebt.

Unglaublich, wie kreativ und aktiv das ganze Team war, u.a. wöchentliche Kinobesuche oder Ausflüge an die Isar machen etc. Ich kann mich gar nicht genug bedanken für diese Zeit

1995 habe ich meine Ausbildung zum Industriemechaniker bei der Firma Knorr-Bremse in Moosach begonnen, wo ich heute noch als Qualitäts-Ingenieur arbeite.

Eine kleine Familie habe ich mittlerweile auch gegründet. Glücklicherweise verheiratet und zwei wunderbare Kinder (Zwillinge – Tochter und Sohn), denen ich hoffentlich in ein paar Jahren das Freizeitheim SBZ zeigen kann, um die Tradition weiterleben zu lassen!

Mein Fazit: das SBZ war ein Ort, wo ich groß geworden bin, wo ich das erste Mal verliebt gewesen bin :), wo ich nie Langeweile hatte und ganz wichtig, wo ich von der Straße und vielen falschen Dingen ferngehalten wurde.

Vielen Dank dafür an alle, die ich oben aufgezählt habe, und auch an die, die ich vielleicht vergessen habe, zu erwähnen.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Im Jahr 1989 hab ich zum ersten Mal das Freizeitheim Pasing (danach hieß es SPAX, dann aqu@rium) besucht. Ich war 10 Jahre alt, als ich zum ersten Mal dort war.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Als ich 18 war, war es dann auch vorbei. Da habe ich mich schon an die Regeln gehalten.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Für mich waren der Bandraum, Kicker- und Billardspielen, die DJ- und Lightshow-Kurse und auch Backgammon die Favoriten. Aber auch die Selbstöffnung der Einrichtung. Da hab ich viel gelernt.

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Kerstin Hof, Olaf Poppinga

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Generell im Bereich Musik, da habe ich viele neue Ideen und Anregungen bekommen. Hatte auch meinen ersten Auftritt, der erstmal nicht so toll war, aber Kerstin hat mich dann schon wieder auf die Bühne getrieben.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Geh nicht jammernd von der Bühne, sondern zieh es durch. Lass dich nicht von anderen unter Druck setzen

Was machst Du heute?

Ich arbeite als Gastronom und organisiere Veranstaltungen

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Kerstin Hof gehört mittlerweile zu meinem Freundeskreis.

Noch was?

Die prägendste Erfahrung war die Schließung des Jugendtreffs 1995. Da wir im Besitz des Schlüssels waren, haben wir Jugendliche unter meiner Leitung einfach selbst wieder geöffnet.

Ein paar Jahre später habe ich mit meinem guten Freund Daniel Schäffer und Oliver Künzner den Bandcontest „muc-king“ ins Leben gerufen.

2003 bei der ersten Vorentscheidung traf ich die Kerstin wieder, die im Soundcafe beschäftigt war.

Der Kontakt blieb erhalten und ich hatte noch sehr schöne Jahre als Techniker mit Kerstin bei „kids on stage“, dem Kinderkultursommer KiKS und anderen Veranstaltungen der Kinderkultur.

2016 habe ich meine eigene Gaststätte eröffnet und seitdem leider nicht mehr viel Zeit für diese Aktionen. Aber die Erlebnisse wird mir keiner nehmen können. Die großartige Freundschaft, die ich mit der Kerstin habe, auch keiner.



MATHIAS (40) war von 1989 bis 1997 Besucher des Freizeitheims Pasing (jetzt aqu@rium).



“
**ICH MÖCHTE
DIE ZEIT IM SBZ
NICHT MISSEN**
”

SELMA (42) besuchte mit 6 Jahren das erste Mal das SBZ Sendling.

Ich war das erste Mal mit sechs Jahren im SBZ bzw. Freizi, wie wir die Einrichtung damals und noch heute nennen. Das war sehr praktisch, weil wir um die Ecke gewohnt haben. Das Freizi war meine erste Anlaufstelle. Regelmäßig, also fast täglich, haben wir uns mit Freunden dort getroffen, jahrelang. Bis ich ca. 14 oder 15 Jahre alt war.

Danach wurde es dann seltener, aber es hat bis heute nie aufgehört. Auch heute treffen wir uns mit Freunden und der Familie auf dem Spielplatz vor dem SBZ. Gerade haben wir letzte Woche Sylvia vom Kindertreff dort zufällig getroffen und ein Pläuschchen gehalten. Der Kontakt ist niemals abgerissen. Anfang März haben wir das Freizi mal wieder genutzt, besser gesagt, mein Cousin. Für die Geburtstagsfeier seiner Kinder. Davor haben wir eine Überraschungsparty für meinen Bruder zum 40. Geburtstag im Freizi veranstaltet. Es gibt immer einen Grund, dort zu sein :). Umgekehrt treffen wir uns auch zu besonderen Anlässen außerhalb des SBZ. Letztes Jahr im Mai gab es eine türkische Hochzeit, wo Sylvia und Wolfgang auch mit von der Partie waren.



Als Kind haben wir viele Angebote des SBZ genutzt. Ich weiß noch, dass ich das erste Mal in meinem Leben mit Ulli (vom Kinderbereich) zum Reiten gefahren bin. Das war unglaublich, ein Erlebnis einfach. Ich erinnere mich sehr gerne daran, wie wir uns im Toberaum ausgepowert haben. Das war als Kind einfach das Größte. Ulli ist als erste Bezugsperson in meinem Gedächtnis geblieben. Zumindest für die Zeit, als wir im Kinderbereich waren. Wir haben auch viele Ausflüge gemacht.

Als Teenager haben wir einmal wöchentlich Volleyball und Basketball gespielt oder in der Disco getanzt. Wir haben regelmäßig bei den Mädels-Events mit Sylvia mitgemacht. Backgammon spielen mit Mehmet stand auch auf der Tagesordnung. Es gab viele Ansprechpersonen für mich: Ulli, Rizk, Mehmet, Sylvia, Wolfgang und Evelyn.

Ich habe mich immer sehr wohl gefühlt im SBZ. Es war tatsächlich wie ein zweites Zuhause. Es war einfach schön, dass wir uns mit Freunden dort treffen konnten, ohne uns großartig zu verabreden. Dort war immer jemand. Ich möchte die Zeit im SBZ nicht missen. So viele Erinnerungen. Eine so lange Zeit. Das prägt auf jeden Fall.

Kontakt habe ich noch zu Sylvia, Wolfi, Evelyn, Mehmet, Rizk und zum Freizi natürlich. Und ich bin so froh und glücklich darüber. Es ist ganz wichtig, dass man eine Anlaufstelle hat, wo man immer hingehen kann.

Gerade heute ist es umso wichtiger, dass Menschen vor Ort ansprechbar sind. Im Zeitalter von Facebook, WhatsApp und Co. Weiter so! Ihr macht eine tolle Arbeit!

Ich bin seit 2002 verheiratet und habe einen Sohn. Ich arbeite seit mehreren Jahren beim TÜV SÜD in München. Ich wohne wieder in Sendling und komme immer wieder beim SBZ vorbei und erinnere mich an die wunderbaren Erlebnisse von damals.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Am 14. September 1965, als das Freizeitheim eröffnet wurde.

Wie alt warst Du?

20 Jahre

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Etwa vier Jahre noch und das war eine Ausnahme, denn eigentlich war das nur bis 18 Jahre möglich, aber ich habe mich auch ehrenamtlich eingebracht.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ich war jeden Tag im Fitness-Raum.

Eine Tanzlehrerin brachte uns neben Walzer und Fox auch Tänze mit so tollen Namen wie Boogie-Woogie oder Slap bei. Ich habe an Ausflügen teilgenommen, z.B. nach Burghausen oder auf eine Hütte in den Bergen.

Es gab Fußballturniere, Fotolabor, Disco-Partys, Schreinerei – wir haben Seifenkisten gebaut und ein Seifenkistenrennen am Berg in der Domagkstraße gemacht.

Faschingsbälle, Weihnachtsfeiern mit den Senioren aus dem Altenheim in der Rümmanstraße, es gab eine Musikband im Haus.

Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Das ganze Team war wichtig, ohne Ausnahme.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ich wurde immer unterstützt, in jeder Situation. Gespräche mit dem Team waren jederzeit möglich, es wurden immer Lösungen gefunden.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Ich war fast jeden Tag im Freizeitheim. Meine Jugend wurde dadurch geprägt. Es war wie zweite Heimat, wie eine Großfamilie. Ich habe gelernt, wie man sich benehmen muss, also Sozialverhalten. Man ist hier zusammengewachsen. Es war späte Nachkriegszeit, es waren keine Väter da. Durch das Freizeitheim

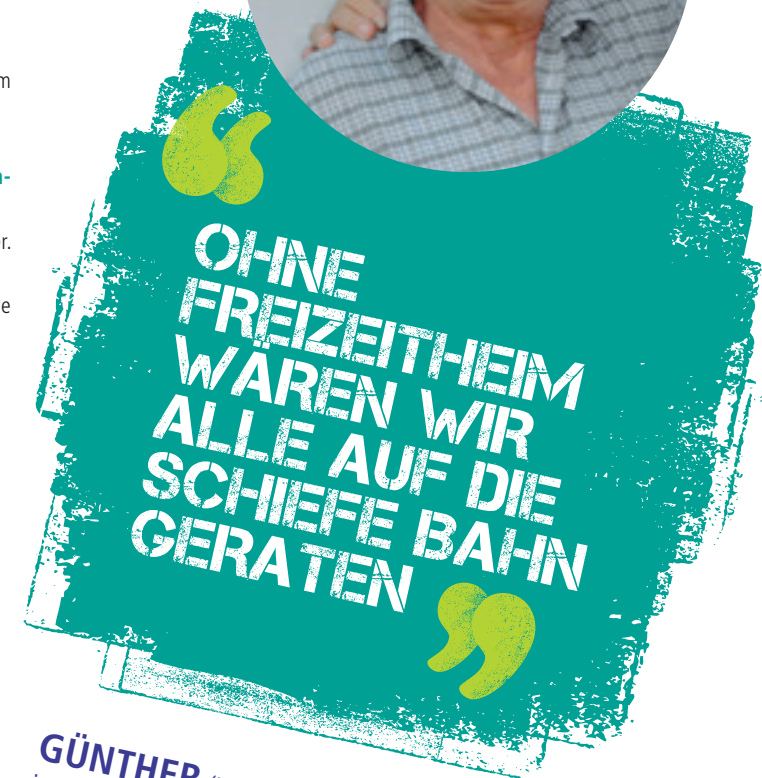
war man von der Straße weg. Eine konkrete Erinnerung: Am Schuttberg stand neben einem Gartenhaus unter einem Gebüsch ein Moped, was wir einfach mitgenommen haben. Wir sind dann ins Gartenhaus eingebrochen und haben das Moped dort ausgeschlachtet. Alles kam raus und wir bekamen drei Tage Arrest im Cornelius-Jugendgefängnis. Wenn es so weitergegangen wäre, also ohne Freizeitheim, wären wir alle auf die schiefe Bahn geraten!

Was machst Du heute?

Ich bin Rentner. Mit unserer Band haben wir Musikauftritte im Freizeitheim bei besonderen Anlässen, Geburtstagen oder Jubiläen.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ich habe noch einen sehr guten Kontakt zum TASSO, speziell zu Ulrike Renner. Auch zu anderen ehemaligen Besuchern besteht noch guter Kontakt. Im TASSO haben sich aus meiner Generation mindestens fünf Ehepaare gefunden!



GÜNTHER (75) war einer der ersten Besucher im Freizeitheim Milbertshofen (heute TASSO33), und das ist immerhin schon mehr als 50 Jahre her.



“
ICH KONNTE
MICH IM AKKU
IN VIELEN
BEREICHEN GUT
AUSPROBIEREN
”

SASCHA war als 14-Jähriger zum ersten Mal im Jugendtreff AKKU. Heute ist er 31 Jahre alt und hat zwei Kinder.



Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis ich 21 Jahre alt war sehr regelmäßig, danach habe ich mich dort als Ehrenamtlicher engagiert.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ich habe wirklich bei praktisch allem mitgemacht, was im AKKU an Projekten oder Aktionen angeboten wurde. Besonders toll haben mir die Filmprojekte gefallen („future news“, ein Videofilm der Jungengruppe zum Thema „Ich in 10 Jahren“ und „Machos, Männer, Memmen“, ein Projekt zum Thema Geschlechterrollen).

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Vor allem Sieglinde und Herbert waren für mich nach dem Tod meiner Mutter wichtige Ansprechpersonen und Ratgeber.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Sie haben zum Beispiel Stiftungsmittel für mich beantragt und sie haben mir auch bei den Formalitäten für die Beerdigung meiner Mutter sehr geholfen.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Ins AKKU kamen und kommen viele verschiedene Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen. Ich möchte auch meinen beiden Kindern weitergeben, dass sie offen und möglichst ohne Vorurteile auf andere zugehen. Ich konnte mich im AKKU in vielen Bereichen gut ausprobieren: Handwerk, Technik, Kreatives, Kochen usw. Ich hoffe, dass auch meine Kinder diese Möglichkeit haben werden.

Was machst Du heute?

Ich bin Koch.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ja, ich besuche das AKKU immer noch ab und zu und helfe aus, wenn Not am Mann ist.

Zum ersten Mal in der Aubinger Tenne war ich 2011, mit meinem damaligen besten Freund. Ich war 15. Er war schon öfter in der Tenne gewesen und hat gemeint, ich soll einfach mal mitkommen. Jugendzentren hatten für mich damals einen unangenehmen Beigeschmack, da ich noch nie in einem war. Doch ich wurde positiv überrascht. Man wird so herzlich empfangen und alles ist so liebevoll und gemütlich gestaltet, dass man sich gleich wohlfühlt. Da es mir so gut gefallen hat, bin ich dann fast jeden Tag vorbeigekommen. Es gab sehr viele Angebote, u. a. auch den Mädels-Nachmittag. Irgendwann war dann die Wahl zur Jugendrätin und man hat mich tatsächlich gewählt. Später habe ich noch die Jugendleiterschulung gemacht.

Auch an einem Kochwettbewerb haben wir teilgenommen. Wir haben andere Jugendzentren bekocht und uns bekochen lassen. Man musste sich immer ein Menü überlegen. Ich weiß noch, dass wir ein „black and white“-Menü und ein „bunter Frühling“-Menü ausgerichtet haben. Wir waren im Team sehr kreativ mit den verschiedenen Gerichten. So haben wir gleichzeitig kochen und arbeiten im Team gelernt. Die Aufgaben waren unter uns aufgeteilt und wir haben wirklich viel alleine gemacht. Die Betreuer haben uns nichts abgenommen, sondern nur unterstützt, falls es ein Problem gab. Zu guter Letzt haben wir diesen Kochwettbewerb sogar gewonnen. Unser Preis war ein Abendessen im Hilton. Wir wurden mit einer Stretch-Limousine abgeholt. Im Hotel wartete schon eine große gedeckte Tafel auf uns. Auch so haben wir manchmal zusammen etwas gekocht oder ganze Nachmittage lang „Activity“ gespielt. Neben der Tenne befindet sich eine Art Museum bzw. Kultur-Zentrum. Dort gab es öfter Projekte oder Konzerte von ehemaligen Besuchern der Tenne inkl. Grillparty, bei der natürlich viele freiwillig mitgeholfen haben. Es war einfach immer ein schönes Miteinander und falls es mal Unstimmigkeiten gab, wurden die sofort geklärt.

In der Tenne habe ich auch meinen ersten richtigen Freund kennengelernt. Wir waren anderthalb Jahre zusammen und schauten immer wieder mal im Jugendzentrum vorbei. Leider war unsere Trennung nicht ganz einfach, deswegen habe ich Hilfe bei zwei Betreuern in der Tenne gesucht. Sie haben mich sehr lieb unterstützt und mir und ihm einen Raum gegeben, um zu sprechen. Danach haben sie sich Zeit genommen, mit ihm zu sprechen und sich um mich zu kümmern. Das war mir eine Riesen-Hilfe und ich weiß nicht, was ich ohne sie gemacht hätte.

Danach habe ich länger nicht vorbeigeschaut, da ich durch neue Freundschaften anderweitig in München unterwegs war. Zudem bin ich 2014 aus Aubing weggezogen und habe meine Ausbildung angefangen. Das letzte Mal war ich bei einer Oldschool-Reunion-Party da und es war so schön, alle wieder zu sehen. Total spannend, was aus den anderen so geworden ist.

Ich habe eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement absolviert und habe jetzt einen festen Job bei einem kleinen aufstrebenden Unternehmen in der Schulungsorganisation. Dabei bin ich München stets treu geblieben und denke auch nicht daran, je von hier wegzuziehen.

Auch wenn ich selbst nicht mehr in die Tenne gehe und sehr selten vorbeischaue, finde ich es gut zu wissen, dass es einen Ort gibt, an dem Kinder und Jugendliche so willkommen sind. Alle Betreuer der Tenne kümmern sich einfach so herzlich um alle, dass man sich nur wohlfühlen kann.



ALINA (23) war von 2011 bis 2014 Besucherin der Aubinger Tenne und erinnert sich immer noch gerne an diese Zeit.



“
UNVERGESSLICH
SIND DIE KULTUR-
ANGEBOTE MIT
SYLVIA”

SEVDA (40) besuchte im Alter von 10 Jahren das SBZ Sendling, zunächst in den Schulpausen, dann auch in der Freizeit.

Ab der 5. Klasse zogen wir in den Pausen rüber ins Freizeitheim, also mit 10 oder 11 Jahren, in unserer Mädchenclique, unter Freundinnen, und trafen dort Klassenkameraden, die Jungs aus unserer Schule sowie andere Mädchen, mit denen wir auf gleicher Wellenlänge waren. Wir besuchten damals das Klenze-Gymnasium.

Als Erstes suchten wir immer die Pädagogen und Pädagoginnen auf: Rizk, Mehmet und Sylvia. Mit ihnen und den Updates aus unserem Leben fing der Nachmittag für uns immer an. Dabei standen die Gespräche und gemeinsamen Aktionen wie spielen, kochen und Unternehmungen stets im Vordergrund. Natürlich mochten wir es genauso, mit Gleichaltrigen im Billard-, Musik- oder auch Toberaum abzuhängen.



Zu der Zeit, als es noch kein Internet und die heutige Technik gab, war dieses Heim für uns Gold wert. Wir entdeckten die Jugendwelt, die sich heute auf sozialen Plattformen sehr transparent gestaltet. Damals haben wir uns getroffen, um kommunizieren zu können. Telefonate reichten nur bedingt aus. Unvergesslich sind die Kulturangebote, z.B. Musicals, zu denen Sylvia uns mitnahm.

Der Austausch mit diesen drei Erwachsenen war uns aber genauso wichtig. Sie waren für uns nicht nur Ansprechpartner im Freizeitheim. Sie waren für uns Freunde, Lebensberater, Vorbilder – und all das, ohne es zu dem Zeitpunkt zu wissen. Uns gefiel es, dass sie uns auf Augenhöhe begegneten, unsere Themen ernst nahmen und uns das Gefühl vermittelten, sich nicht nur aus beruflichem Interesse mit uns zu beschäftigen.

Bis zum Abschluss unserer Schulzeit oder dem Weggang der Pädagogen besuchten wir noch das Freizeitheim. Auch als wir älter waren, Partnerschaften oder Ehen eingegangen waren. Denn es gab dann andere Formen, sich zu treffen: Volleyball mit Mehmet in der größeren Clique spielen oder Sylvia auf Fahrten begleiten, dabei Geschwister positiv beeinflussen, mit wenigen finanziellen Mitteln, die wir sonst nicht hätten aufbringen können.

Es war das Selbstverständnis ihres Berufes, was diese Pädagogen für uns zum Teil unseres Lebens machte. Das sehen wir daran, dass wir stets mit ihnen verbunden waren und es noch sind. Sie gehören zu unserem Leben, so wie das, was sie uns mitgegeben haben.

Auch unsere Familien und Partner kennen diese drei sowie deren Familien und Freundesgruppen. Heute, nach fast 30 Jahren, denken wir immer noch gerne an diese Anfangszeit zurück.

Es ist bestimmt kein Zufall, dass ich nicht nur die Ausbildung zur Redakteurin gemacht habe, sondern auch Soziale Arbeit studiert habe und beide Berufe gerne ausübe.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Herbst 1977, kennengelernt durch den Sportverein.

Wie alt warst Du?

11 Jahre

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis 1982, Wiedereinstieg dann 1995 mit den Ehemaligen-Partys

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Tanzen in der Disko (Fernsehballerett mit drei Mädchen zur Musik der BeeGees), Zeltlager, Skilager, Ausflüge. Es gab täglich ein gutes Programm: Basteln, Kochen, Spiele, Kicker, Billard ...

Ich habe die große Liebe meines Lebens im Freizeitheim kennengelernt, wir waren zwar mal auseinander, haben uns dann aber auf einer Ehemaligen-Party in der Einrichtung wiedergesehen und sind nun seit 26 Jahren fest zusammen.

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Es gab oft Streitigkeiten in der Familie, besonders mit dem strengen Vater. Meine Mutter war froh und beruhigt, dass wir im Freizeitheim so gut betreut wurden. Auf der Straße fanden Schlägereien statt, in der Einrichtung fühlte man sich geborgen und sicher.

Wenn es das Freizeitheim nicht gegeben hätte, wären wir auf der Straße gewesen, dort hätten wir keine Geborgenheit, keine Heimat, keine Sicherheit gehabt.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Wir haben dort Sozialverhalten gelernt und Freundschaften fürs Leben geschlossen (teilweise schon seit 40 Jahren). Der Zusammenhalt und die Kameradschaft waren wichtig. Das Freizeitheim war Ersatzfamilie. Für Probleme gab es immer Lösungen. Es war eine unbeschwerte Zeit. Tanzen war wichtig und ich tanze heute noch gerne.

Was machst Du heute?

Ich bin Buchhalterin und dreifache Mutter.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ja, zu Ulrike Renner.

Wir nutzen regelmäßig die Räume im Tasso für Partys.



GABI (53) besuchte das Freizeitheim Milbertshofen (heute Tasso33) das erste Mal 1977, gemeinsam mit dem großen Bruder.



“
**ICH WERDE
DIE ZEIT IM
PFIFFTEEN NIE
VERGESSEN**
”

TANYTA war von 2001 bis 2007 Besucherin des pfiFFTEEN in Hadern. Inzwischen ist sie 29 Jahre alt und erwartet ihr zweites Kind.

Wann warst Du das erste Mal im pfiFFTEEN?

2001 war ich das erste Mal im pfiFFTEEN, da war ich 12 Jahre alt. Bis zu meinem 18. Lebensjahr habe ich die Einrichtung regelmäßig besucht.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ich habe an fast allen Aktionen teilgenommen, die angeboten wurden. Ich erinnere mich an Koch-Aktionen, Workshops, Basteln, Werken, Spiele, Sommerfeste, Partys, Tanzen und Mädchenabende. Toll war auch der Mädchensport, da sind wir regelmäßig mit Ibo joggen gegangen und Ellis hat uns dann im Anschluss mit gesunden Snacks verwöhnt.

Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Ich hatte zu allen Pädagogen und Pädagoginnen einen guten Kontakt und ich freue mich sehr, dass Ibo, Maro und Franz heute noch da sind. Ich besuche sie oft und bringe meistens meinen achtjährigen Sohn mit, denn er quengelt immer, dass er wieder mal ins pfiFFTEEN will. Er wird sogar diesen Winter mit dem Kinderhaus zum Skifahren gehen.



Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ja, ich habe zum Beispiel am Qualikurs teilgenommen und den Quali dann auch bestanden. Aber oft habe ich auch Beratung gesucht, wenn es mir mal nicht so gut ging oder ich Liebeskummer hatte.

Gab es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Geprägt hat mich eigentlich alles, denn das war für mich die schönste Jugendzeit. Ich werde die Zeit nie vergessen. Ich war im pfiFFTEEN immer unter Gleichaltrigen und habe viel gelernt und mich so vom stillen Mäuschen zu einer selbstbewussten Frau entwickelt.

Was machst Du heute?

Ich habe eine Lehre als Einzelhandelskauffrau bei Tretter abgeschlossen. Dort arbeite ich immer noch, jetzt schon seit 12 Jahren. Zurzeit bin ich allerdings zu Hause, denn ich erwarte in Kürze eine Tochter.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ich habe keinen Kontakt mehr zu Leuten von damals, denn ich wohne auch nicht mehr in Hadern. Aber gelegentlich treffe ich zufällig jemanden von damals, das ist dann immer sehr nett.

Mein Name ist Emel und das erste Mal war ich im Frühjahr 1991 in der Einrichtung, damals war ich 15. Bis zum Abi habe ich die Einrichtung besucht, mal häufiger, mal weniger häufig.

Von den Angeboten habe ich die Disco dienstags und freitags geliebt. Ansonsten habe ich auch gerne an Basketball- und Volleyball-Turnieren teilgenommen oder gekocht. Ich war auch häufig bei Ausflügen mit Sylvia und den „Mädels“ (Musicals etc.) dabei. Die Jugendlichen sind untereinander und auch den Pädagogen gegenüber immer mit Respekt umgegangen, ich habe mich dort wirklich sehr wohl gefühlt und bin gerne hingegangen.

Von den Pädagogen waren mir Sylvia, Rizk und Mehmet (je nach Thema) gleichermaßen wichtig. Mit Rizk und Mehmet habe ich oft Tavla oder Okey gespielt. Alle Pädagogen hatten immer ein offenes Ohr für uns. Ich erinnere mich an einen „Stalker“, der mich erst in Ruhe gelassen hat, nachdem Mehmet ihn sich vorgeknöpft hat. :)

Jetzt, wo ich selbst Kinder habe, gibt es viele Sachen von damals, die ich heute beherzige: mit Verboten kommt man nicht weit ... die Kids machen es ja doch, zur Not heimlich (bestes Beispiel: rauchen). Wichtig ist es, offen mit den Kindern zu sprechen und sie nicht zu bevormunden.

Heute bin ich technische Redakteurin und arbeite für einen großen Automobilhersteller; ich erstelle Betriebsanleitungen etc. Mein Abi habe ich übrigens über einen „Umweg“ gemacht, weil man mir die Realschule empfohlen hatte. Ich habe dann Sprachwissenschaften in Heidelberg studiert. Mein Rat an Jugendliche: Lasst Euch bitte nix einreden! Wie Eure Zukunft auszusehen hat, bestimmt Ihr allein!

Meine besten Freunde von damals sind fast ausschließlich jene aus dem SBZ, d.h. der Kontakt ist nie abgerissen. Wir treffen uns regelmäßig und fahren auch gemeinsam in Urlaub. Manchmal frage ich mich, was der Rest der Leute von damals macht ...

Ich bin froh, damals im SBZ „aufgewachsen“ zu sein. Ich hatte viel Spaß im „Valley“. Ich habe dort viel fürs Leben gelernt und wunderbare Menschen kennengelernt, die mich seitdem in meinem Leben begleiten.



EMEL (43) besuchte mit 15 Jahren zum ersten Mal das SBZ Sendling.



“
ICH BIN SEHR
DANKBAR DAFÜR,
DASS ICH DORT
SEIN DURFTE
”

IZOLDA (26) besuchte die Mittagsbetreuung
im Laimer von der 5. bis zur 9. Klasse.



Als ich 2003 in die 5. Klasse wechselte, bin ich ins Laimer gekommen, da ich dort zur Hausaufgabenbetreuung mit Mittagstisch angemeldet wurde, dort bin ich bis zur 9. Klasse geblieben. Meine ganzen Freunde und Freundinnen waren auch dort, anschließend blieben wir im Offenen Treff und haben alle Angebote genutzt. Wir sind oft bis zum Ende geblieben.

Ich war im Laimer auch DJane und habe Partys mitorganisiert und -gestaltet. Das Dartspielen habe ich dort kennengelernt wie auch das Brettspiel TAC. Wir sind mit Christian Freund damals auf eine TAC-Weltmeisterschaft übers Wochenende gefahren, dort spielten wir gemeinsam mit Blinden TAC! Als ich älter wurde, kam die schulische und berufliche Unterstützung dazu, mit Bewerbungsschreiben, Lerngruppe, alles, was sie heute noch anbieten. Zusätzlich kam die psychische und persönliche Unterstützung, als es mir nicht so gut ging. Meine wichtigsten Ansprechpersonen waren Alex Krohn, Angie Siassi und Marieke. Sie haben mir viel geholfen, mich unterstützt und aufgebaut. Viele Dinge begleiten mich heute noch und ich denke gerne zurück. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich dort sein durfte. Ich habe viel Positives gesehen und erlebt so wie auch kennengelernt (ich bin nicht in Deutschland geboren und kannte manches nicht). Sie sind bis heute noch Teil meines Lebens, das bedeutet mir sehr viel.

Ich arbeite in der Metro und nebenbei fotografiere ich. Alex und die anderen vom Team sehe ich bei ihrem Großeinkauf für die Offene Ganztagschule jetzt ab und zu auch in der Metro.

Die Einrichtung besuche ich ab und zu, vor allem zu den Sommerfesten und Weihnachtsfeiern. Und wenn ich helfen kann, beim Thekendienst oder was auch immer, können sie immer auf mich zählen!

Ich vergesse so vieles aus meiner Jugendzeit... ein Riesen-Problem, das ich schon immer hatte, egal ob Grundschule oder später die aufregenden Jahre in der Fachoberschule oder das eine schäbige Semester Architektur, durch das ich mich quälte.

Es gab jedoch eine Zeit, die mich so geprägt hat, dass sie sich regelrecht in mein Hirn eingebrannt hat. So viele meiner heutigen Hobbys und Fähigkeiten, die alle denselben Ursprung haben. Egal, ob ich die Jungs im Büro beim Kickern abziehe, mit meinen Freunden während einer Session an der Konsole via Headset über Politik philosophiere, meinen altersschwachen Körper in einem Club rhythmisch zu HipHop-Tunes verdrehe oder mal wieder einen ganz coolen Dreh für eine Fernsehsendung habe – in der Aubinger Tenne begann alles.

Angefangen hat es Ende 2002/Anfang 2003. Da war ich etwa 16 Jahre alt und hatte einen riesigen Afro auf der Birne und einen Klamottenstyle, über den wir jetzt einfach mal nicht reden. Ich fand sehr schnell neue Freunde, mit denen ich immer noch Kontakt pflege. Von anfänglich nur wenigen Besuchen wurde ich schon sehr bald „Tenne-Dauer-Abonnet“, immer offen, Neues zu lernen. Ob Tischtennis, Kickern, Tanzen, Filmen, Klettern, Basketball, DJing – die Angebote waren vielfältiger als die Süßigkeiten-Abteilung im Supermarkt und ich sog alles auf wie ein Schwamm.

Irgendwann gab es dann das Angebot, die Jugendleiter-Schulung mitzumachen. Ein Haufen Jugendlicher, die lernen, wie man die Jugend der Zukunft heranzüchtet? Warum nicht?! Die Schulung war wirklich ein Volltreffer und das nicht nur wegen der erlernten Fähigkeiten. Im Zuge der Schulung lernten wir die Jungs und Mädels des JT Biederstein – ein Schwabinger Freizeitheim – kennen und neue Freundschaften entstanden. Freundschaften, von denen ich lange profitierte und auch noch immer profitiere. Im Prinzip verbrachte ich meine gesamte Sturm- und Drang-Zeit mit den Schwabingern, kein Club, keine Party wurde ausgelassen... es gab jede Menge schlaflose Nächte. Nun, da wir alle etwas älter geworden sind, gibt es kaum ein Wiedersehen, ohne in Erinnerungen an diese verrückte Zeit zu schwelgen. Die Erinnerungen werden dann noch zusätzlich durch regelmäßige Reunion-Partys in der Tenne aufgefrischt. Partys, bei denen sich das „Who-is-who“ der Aubinger Tenne Ende20er/Mit30er trifft, um bei einer Flasche Tegernseer am Kickertisch darüber zu philosophieren, wer damals der Beste bei Fifa oder Pro Evolution Soccer war (Natürlich ich, wer sonst?)

Am dankbarsten bin ich für die Zeit, als ich anfing, Gitarre zu spielen. Zwei meiner heute noch besten Freunde und ich starteten das Bandprojekt „Air Flight Series“, das aufgrund extrem schlechter Skills recht schnell begraben wurde, jedermanns Ohren zuliebe. Man gab uns die Möglichkeit, die Anlage und Räumlichkeiten der Tenne als Übungsraum zu nutzen. Nachdem wir ein wenig mehr Übung hatten, starteten wir ein neues Projekt. Die Band Jamaition. Die dann folgende Zeit ist wohl eines der Highlights meines bisherigen Daseins auf unserer schönen Erde. Es folgten dutzende Auftritte, wir beschallten jede Bühne, S-Bahn, Straße und Hausparty mit unserem soulig jedoch funkigen Reggae-Sound. Indirekt war ein Auftritt ein ganz besonderer. Der in den Räumlichkeiten des Kulturzentrums Ubo9 direkt unter der Tenne. Bei diesem wurden Veranstalter des Theatron-Musiksommers auf uns aufmerksam, was zu zwei Auftritten vor über 1000 Menschen im Theatron führte.

Ich kann heute mit Stolz behaupten, dass die Tenne und ihr Team, unter anderem vor allem Bert Witzens, meinen Weg bis hierher mehr als positiv prägten. Einen Weg mit vielen kleinen und einigen großen Stolpersteinen. Aktuelle Haltestelle ist ein Start-up Unternehmen: eine spannende Online-Plattform namens Tonepedia. Als Gründer und Chef-Entwickler entwickelte ich mit meinen Partnern und meinem Team einen interaktiven Player zum Erleben und Vergleichen verschiedenster Musikinstrumente. Die Firma gründeten wir in Bremen, was mich dazu zwang, nach Bremen zu ziehen. Nach über einem Jahr Fernbeziehung zieht es mich jetzt wieder zurück zu meiner Freundin nach München und natürlich auch zu all meinen Freunden. Über meine aufregende Zeit in Bremen lässt sich sicher mehr berichten, langsam werden aber die Finger müde. Ich würde sagen, wir quatschen darüber dann mal bei einem Bierchen in der Tenne, man sieht sich am Kickertisch!



“
IN DER
AUBINGER
TENNE
BEGANN
ALLES
”

BAFFOUR (32) besuchte von 2003 bis 2009
die Aubinger Tenne.



“
**BIRGIT HAT
AN MICH
GEGLAUBT**
”

AFERDITA (21) besuchte von 2008 bis 2014 regelmäßig den Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof in Berg am Laim.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

2008, da war ich 10 Jahre alt. Wir wohnten in direkter Nachbarschaft zum Zeugnerhof. Klassenkameraden und Nachbarskinder haben mich mal mitgenommen. Ich weiß noch, dass meine Eltern anfangs skeptisch waren, dass ich einen Jugendtreff besuche. Aber sie haben sich den Zeugnerhof dann selbst angeschaut und mit den Betreuern Jo Arnecke und Christa Himmelhuber gesprochen – und dann war es o.k.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis 2014, da war ich dann 16 Jahre alt, habe ich den Zeugnerhof regelmäßig besucht, am Anfang sogar täglich. Später dann noch ab und zu.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ganz toll waren die Kreativangebote mit Jo Arnecke, besonders die Holzwerkstatt oder das Arbeiten mit Leder. Aber auch bei den Ausflügen in den Skyline-Park oder in die Therme Erding war ich gerne dabei. Die Mädchenabende sind mir auch in Erinnerung geblieben, zuerst gemeinsam kochen und dann gemütlich DVDs anschauen. Und manchmal habe ich auch Aikido bei Christa mitgemacht.



Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Als Jo Arnecke in den Ruhestand ging, konnten wir uns den Zeugnerhof ohne ihn gar nicht vorstellen. Und wir fragten uns, wer wohl die Nachfolge antreten wird. Die neue Leiterin Birgit Stielner ist uns Jugendlichen sofort ans Herz gewachsen. Ich konnte mit ihr über alles reden, sie war ebenfalls eine wichtige Ansprechpartnerin in Sachen Berufsfindung. Ich besuchte den M-Zweig der Mittelschule. Zusammen recherchierten wir im Internet, was für mich generell in Frage kommen würde. Irgendwann war klar, es soll die Kauffrau für Büromanagement werden. Sie sichtete mit mir gemeinsam Stellenanzeigen und unterstützte mich auch bei den Bewerbungsanschreiben. Sie hat mich gestärkt, als ich die ersten Vorstellungsgespräche hatte. Und hat mich dann auf die Ausbildungsmöglichkeit beim KJR München-Stadt aufmerksam gemacht. Ich erinnere mich, dass ich bei dem Vorstellungsgespräch mit Barbara Huber und Michaela Scheel besonders aufgeregt war, denn ich wollte die Birgit, die mich ja auch empfohlen hatte, nicht enttäuschen.

Gab es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Die Zeit mit Birgit war richtig gut. Ihre Empfehlung für die Ausbildungsstelle beim KJR hat mich gefreut. Sie hat an mich geglaubt. Und dieser Glaube an mich und das Gefühl, dass ich alles schaffen kann, begleiten mich seitdem durch mein Leben.

Was machst Du heute?

Nach meiner Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement (2014 bis 2017) wurde beim KJR gerade eine neue Teilzeitstelle im Team Organisation geschaffen, so dass ich nahtlos dorthin wechseln konnte. Seit Januar 2018 absolviere ich an der IHK-Akademie berufsbegleitend ein Studium zur Wirtschaftsfachwirtin, inklusive AdA-Schein (Ausbildung zum Ausbilder). Die Schule und die Ausbildung liefen sehr gut, aber das Studium ist doch anstrengend und bringt mich manchmal an meine Grenzen. Im Januar 2020 werde ich das Studium abgeschlossen haben und dann sehen wir schon, wie es weitergeht.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Mit den Mädchen von früher bin ich noch befreundet. Nachdem meine vier Geschwister jetzt auch die Einrichtung besuchen, schaue ich auch hin und wieder dort vorbei.

Ich heiße Emin und bin 1963 in der Türkei in Abana geboren.
1973 bin ich nach Deutschland gekommen und habe in München/Sendling die Grundschule in der Implerstraße besucht.

Durch meine Freunde habe ich das Freizeitheim Sendling in der Danklstraße kennengelernt.

Nach der Schule habe ich meine Hausaufgaben mit Hilfe der Betreuer gemacht. Nach den Hausaufgaben haben wir Tischtennis, Volleyball, Fußball und weitere Aktionen dort ausgeübt.

In meinem Leben hat der Pädagoge Edi Wolf eine sehr große Rolle gespielt, von seinen Erfahrungen konnte ich in meinen Leben sehr viel nutzen.

Ich habe später als Ehrenamtlicher unterschiedlichste Angebote in der Einrichtung unterstützt.

Heute arbeite ich in Flüchtlingsunterkünften und Obdachlosen-Heimen.

Die 10 Jahre im Freizeitheim haben mich auch in meinem Privatleben sehr weitergebracht.

Auch heute treffe ich mich noch mit einigen Leuten von damals.

Tatsächlich gibt es noch so viel zu erzählen, dass ich ein Buch schreiben könnte. Meine Erfahrung ist, dass man das nicht erzählen, sondern leben muss.

Ich habe meine schönsten Jahre in diesem Freizeitheim verbracht und den damaligen Pädagogen möchte ich einen großen Dank aussprechen.



**“
DIE 10 JAHRE IM
FREIZEITHEIM
HABEN MICH
PRIVAT SEHR
WEITERGE-
BRACHT
”**

EMIN (56) besuchte in den 70er Jahren das Freizeitheim in der Danklstraße (heute SBZ Sendling).



“
WENN ICH HIER
BIN, DENKE ICH
DARAN, WAS ICH
SCHON ALLES
GESCHAFFT
HABE!”

EDITE (29) war Besucherin
im Multikulturellen Jugendzentrum
Westend (MKJZ).

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Ich glaube 2007, da war ich 17 Jahre alt.

Welche Angebote des MKJZ haben Dir besonders geholfen?

Das waren einige. 2007 nahmen ich und meine Girl-Band „Black Key Sis“ an einem Projekt für Mädchen teil, bei dem wir im Rahmen eines Workshops im MKJZ ein Wochenende lang an unserem Gesang und Songwriting feilten. Das hat unserer Gruppe am Anfang sehr geholfen.

Dann haben wir und das MKJZ vom Kinderkanal KIKA die Auszeichnung „Platz für Helden“ erhalten. Wir wurden dabei für unsere musikalische Arbeit und für die Vorbildfunktion, die wir für jüngere Kinder hatten, ausgezeichnet. Es hat super viel Spaß gemacht, und es war schön zu merken, dass unsere Arbeit anerkannt wird.

Danach gab es auch noch ein Projekt, das zwischen der Caritas und dem MKJZ entstanden ist. In dem Projekt ging es um „Respekt“. Für die gleichnamige Veranstaltung habe ich damals extra einen Song namens „Ladies respect yourselves“ komponiert. Mit diesem Song sind wir auch dort aufgetreten. Ich habe durch das MKJZ auch die Möglichkeit bekommen, in der Einrichtung Gesangsunterricht von der Opernsängerin Kristina Šop zu erhalten. Sie ist Gesangslehrerin an der „Musikschule am Gollierplatz“ im Westend. Kristina hat mir sehr geholfen, meine Stimme unter Kontrolle zu bekommen und besser zu verstehen. Außerdem erhielten wir über das MKJZ viele Möglichkeiten für öffentliche Auftritte, z.B. auf dem Tollwood oder auf Sommerfesten im Westend.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Ich besuche die Einrichtung immer noch. Doch nicht nur, um etwas zu bekommen, sondern auch um etwas zurückzugeben. Ich unterrichte HipHop-Tanz für jüngere Mädchen. Ab und zu benutze ich auch privat die Fitnessräume vom MKJZ oder ich bereite mich mit meinen Background-Tänzerinnen für eine Show vor.

Welche der Angebote hast Du genutzt?

Außer den oben genannten Angeboten hat mir noch die Theater- und Musical-Gruppe sehr gefallen. Dort haben wir, mit der Hilfe zweier Schauspielerinnen, ein Musical auf die Beine gestellt.

Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Eigentlich waren alle vom Team wichtige Ansprechpersonen für mich. Ismail knüpfte für uns viele Kontakte im Bereich der Musik und bemühte sich, uns Auftritte zu verschaffen. Von Sultana fühlte man sich besonders als Frau immer verstanden und man wusste, dass alles, was man erzählte, bei ihr blieb. Andre und Sakis waren auch immer super nett zu uns und standen uns bei allen Fragen zur Seite.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst bzw. die Du berücksichtigst?

Ja, alle Erfahrungen, die ich hier gesammelt habe, ob persönlich oder karrieretechnisch. Wenn ich hier bin, erinnert es mich oft daran, was ich schon alles geschafft habe.

Was machst Du heute?

Heute bin ich erstens Sängerin, zweitens arbeite ich in einer Musikagentur und drittens bin ich HipHop-Tanzlehrerin für Kinder. Ich bin Afrostyle- & Pop-Sängerin. Warum diese Kombi? Ich bin hier in Deutschland geboren, aber meine Eltern kommen aus Angola, Afrika. Das heißt, ich bin mit zwei Kulturen aufgewachsen, und das wollte ich in meiner Musik und in meiner Darstellung als Künstlerin verbinden. Also mixe ich afrikanische Beats mit europäischen Beats, weil genau das präsentiert, wer ich bin. Wie ich zur Musik gekommen bin? Ich liebte es schon damals, mit meiner Band „Black Key Sis“ zu singen. Als wir einen kleinen Plattenvertrag erhielten, wurde ich ehrgeiziger und wollte mehr erreichen. Als wir uns dann mit 18 Jahren nicht mehr so gut mit der Plattenfirma verstanden, zerbrach der Plattenvertrag und auch die Gruppe. Von da an begann ich, selbst Musik zu machen. So habe ich unter anderem bei „Jugend musiziert“ hier in München mitgemacht und den ersten Platz in der Kategorie „Pop-Gesang“ gewonnen. Dadurch bin ich noch selbstsicherer geworden und habe angefangen, meine eigenen Lieder zu schreiben, meine eigenen Shows zusammenzustellen und zusammen mit meinen Background-Tänzerinnen neue Choreografien zu erstellen. Am Anfang war das alles noch relativ klein. Doch das MKJZ hat mir geholfen, durch Auftritte in die Öffentlichkeit zu rücken und meinen Bekanntheitsgrad zu steigern. Ich entschloss mich, das Ganze professionell zu machen. Das heißt, ich habe neue Songs aufgenommen, einen Videoclip gemacht und noch vieles mehr. Zudem habe ich mir ein eigenes Team zusammengestellt, bestehend aus einem Kamerateam, Tänzerinnen, Musikern, Produzenten und Stylisten. So begann mein Weg.

Hast Du immer noch einen Bezug zu den Leuten von früher?

Ja, natürlich habe ich noch Kontakt und hoffe, dass dieser auch immer bestehen bleibt.



Im Herbst 1965 – als 10-Jähriger – besuchte ich zum ersten Mal, noch ganz vorsichtig und unsicher, das Freizeitheim Hasenberg in der Dülferstraße. Ich sah zum ersten Mal einen Sozialarbeiter. Es ergab sich ein loser Kontakt mit intensiveren und weniger intensiven Zeiten.

Die Zeit als Jugendlicher war im Dülfer eine echte Herausforderung, denn wir waren in der Hasenbergler Rockerzeit. Wilde Geschichten und Erlebnisse gibt es aus dieser Zeit, die meisten davon sind wahr, einige maßlos aufgebauscht. Es war aber zweifellos für die meisten von uns eine schwierige und nicht ungefährliche Zeit, in der so manche Weichen des Lebensweges für einige falsch gestellt wurden. Hier zeigte sich, dass in diesem Lebensabschnitt auch ein Ratschlag oder eine Hilfestellung von den immer engagierten begleitenden Sozialarbeitern notwendig war und dem einen oder anderen dabei half, das richtige Gleis zu finden.

Meine Zeit als Erwachsener im Dülfer begann mit einem kapitalen Rollenwechsel, ich wurde Polizeibeamter der Münchner Polizei. Als Jugendbeamter der Polizei hatte ich eine interessante und bewegte Zeit im Dülfer. In der Doppelrolle, als polizeilicher Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche, aber auch als Vertrauensperson für die Sozialpädagoginnen und -pädagogen im Haus. Dieser Spagat war nicht immer einfach. Ich denke, dass wir einen guten, gemeinsamen Weg gefunden haben.

Als ich zum Pressesprecher der Münchner Polizei ernannt wurde, begann ein neuer Abschnitt in meiner Zeit mit dem Kreisjugendring. Als Mitglied im Kuratorium des KJR war ich als Ratgeber gefragt. Erstmals in der Geschichte der Münchner Polizei, und wohl auch in der Geschichte des Kreisjugendrings, saß ein Polizeibeamter im Kuratorium – ich habe mich sehr geehrt gefühlt.

Im Jahr 2016 wurde mir vom Bayerischen Jugendring der Preis „Partner der Jugend“ verliehen – auch dies erstmals für einen Polizeibeamten. Durch diesen Preis, auf den ich mächtig stolz bin, schließt sich für mich der Kreis – „50 Jahre Kreisjugendring“.



“
**DIE ZEIT ALS
JUGENDLICHER
WAR IM
DÜLFER EINE
ECHTE HER-
AUSFORDE-
RUNG**
”

WOLFGANG (64) Pressesprecher des Münchner
Polizeipräsidiums im Ruhestand, war früher Besucher des
Kinder- und Jugendtreff Hasenbergl 's Dülfer.



**KAMERADSCHAF
UND FREUND-
SCHAFT STEHEN
AN ERSTER
STELLE**

FRITZ (72) war ab 14. September 1965, dem Tag der Eröffnung des Freizeitheims Milbertshofen (heute TASSO33), ca. sechs Jahre lang regelmäßiger Besucher.

Wie alt warst Du, als Du das erste Mal die Einrichtung besucht hast?

18 Jahre

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

5 bis 6 Jahre lang täglich

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Das Fotolabor – das wurde mir anvertraut, Gewichte stemmen im Fitnessraum (den Raum habe ich selbst eingerichtet), Disko-Partys und Tanzkurse (dabei habe ich übrigens meine Ehefrau kennengelernt), Seifenkisten bauen ...
Überhaupt konnte man seine Talente entdecken, Aufgaben wurden verteilt nach Anlage und Talent. Treffpunkt für alle war immer das Freizeitheim.



Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Der Teamleiter Herr Zeller und das gesamte Team

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ja, in der Zeit meiner Krankheit. Ich machte eine Malerlehre und stürzte vom Gerüst, dabei brach ich mir beide Arme und war lange Zeit krank. Deshalb durfte ich trotz meines Alters schon am Nachmittag in den Offenen Treff, sonst wäre mir die Decke auf den Kopf gefallen.
Generell gab es viel Unterstützung und Hilfe bei allen Problemen. Es wurden Musikauftritte ermöglicht bei Festen und Feiern im Freizeitheim.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Ja, dass Kameradschaft und Freundschaft an erster Stelle stehen und dass man sich gegenseitig unterstützt. Das Sozialverhalten wurde gefördert.
Die Zeit im Freizeitheim war wichtig für den späteren Lebenslauf, wir wurden fürs Leben geprägt. Es war gut, dass wir gerade in der Nachkriegszeit und in Zeiten von Armut und kleinen, beengten Wohnverhältnissen ins Freizeitheim gehen konnten und somit von der Straße weg waren. Die Leute im Freizeitheim waren unsere Ersatzfamilie

Was machst Du heute?

Ich bin Rentner und kümmere mich um die Kinder und Enkelkinder. Ich mache Musik mit der MilGang-Band aus Zeiten vom Freizeitheim, wir sind seit 50 Jahren Freunde.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ja, zur Ulrike Renner. Seit 50 Jahren findet regelmäßig ein Treffen von Ehemaligen im TASSO und mit dem Team statt.

Es müsste im Sommer 2001 gewesen sein, als ich das erste Mal den Kinder- und Jugendraum RIVA NORD als 15-Jähriger besucht habe. Das RIVA wurde in diesem Jahr eröffnet. Schon damals war Tom Droste der Leiter der Einrichtung. Ich wohnte mit meiner Familie im Stadtviertel Harthof, in unmittelbarer Nachbarschaft des RIVA NORD.

Da es im Viertel nicht mehr gab als einen Spielplatz für Jüngere, einen Fußball- und Basketballplatz und einen Tengelmann, waren meine Freunde und ich in unserem Aktivitäten-Spektrum etwas eingeschränkt oder nicht kreativ genug. Wenn wir also mehr erleben und erfahren wollten, als nur das Runde ins Eckige zu treten oder durch den Tengelmann zu bummeln, besuchten wir nur allzu gern das RIVA NORD.

Das Spiel- und Freizeitangebot, das Tom und Steffi boten, war – gemessen an der Größe der Einrichtung – riesig. Mal war ein Aerotrim vor der Einrichtung aufgebaut, mal wurden Holzskulpturen geschnitzt, mal gab Tom eine Einführung im Bogenschießen und mal konnte man sich am Kiten auf der Panzerwiese versuchen. Es wurde gesungen, gerappt, getanzt, gemalt und fotografiert. Man kam mit anderen Jugendlichen zusammen, tauschte sich aus, kochte gemeinsam, spielte Gesellschaftsspiele wie Tabu und TAC. Für alle war etwas dabei und allgemein herrschte eine wohlige Atmosphäre, in der man sich beachtet und wertgeschätzt fühlte.

Der Grund dafür war die gute Beziehungsarbeit, die Tom und Steffi leisteten, auch wenn mal ein ernster Ton angeschlagen werden musste. Ganz egal, was uns gerade bewegte oder man sich eben nicht bewegte, wusste man, dass jemand da ist, der uns ernst nimmt und mit Rat und Tat beisteht. Selbst vor einem verbalen Tritt in den Hintern scheuten sie sich nicht, wenn es nötig war, um uns voranzubringen.

Ich erinnere mich gerne an die unzähligen Battles mit Tom im Billard, Tischtennis, Darts und Kicker. Ihn zu besiegen, war für alle eine kleine Sensation! Wann immer Tom konnte, nahm er die Herausforderung an. In einem Spielverlauf erhoffte ich mir anfangs noch Chancen, bis er dann mit vollem Einsatz den Sieg davon trug. Danach ging ich frustriert und niedergeschlagen wieder nach Hause – so schlimm war es allerdings wohl doch nicht, denn ich kam jedes Mal ziemlich bald wieder, um eine Revanche zu fordern.

Das RIVA NORD ist eine tolle Einrichtung, die mir als Jugendlicher schöne Eindrücke und Erlebnisse beschert hat. Doch vor allem kann ich sagen, dass der Einrichtungsleiter Tom Droste mich sehr geprägt hat. Sei es beim Bogenschießen, wenn er wie ein Zen-Meister über Atmung, Haltung und den Einklang mit dem Universum philosophiert hat, oder wenn er anhand von einem unbedacht weggeschnittenen Zigarettenfilter Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein vermittelte: „Der braucht über zehn Jahre, bis er vollständig verrottet ist.“ Ihn als Erzieher in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erleben, hat mir meinen beruflichen Werdegang geebnet, so dass ich selbst die Ausbildung zum Erzieher angestrebt habe.

2010 war ich dann wieder im RIVA NORD, diesmal als Erzieher im Anerkennungsjahr mit dem besten Anleiter an der Seite. Es war ein megacooles Jahr, in dem ich persönlich und fachlich noch mehr reifen konnte. Allem voran zeigte Tom mir den pädagogischen Ansatz der Budo-sport-Pädagogik auf, für die ich mich bis heute begeistere.

Seither bin ich als Erzieher beim KJR angestellt, wo ich mich als stellvertretende Einrichtungsleitung im Kindergarten an der Schäferwiese tagtäglich verwirklichen darf und der Beruf mich bis heute erfüllt.



Von 2001 bis 2004 verbrachte **TOLGA** (34) regelmäßig seine Freizeit im Kinder- und Jugendraum RIVA NORD.



“
**DAS AKKU-TEAM
HAT MICH
ALS MÄDCHEN
STÄRKER
GEMACHT**”

TINA-MARIA (38) besuchte den Jugendtreff AKKU
zum ersten Mal mit 12 Jahren.

Mein Name ist Tina-Maria, 38 Jahre alt, gebürtige Münchnerin, Einzelkind, mit einer alleinerziehenden Mutter. Ich würde mich nicht als „Problemkind“ bezeichnen. Trotzdem war meine Kindheit und Jugend nicht immer leicht für mich. Meine Mutter war die treibende Kraft, mich in den Mädchenabend des Jugendtreffs zu stecken, ich war aber erst 12 und Freunde hatte ich genug. Habe also den Sinn darin nicht gesehen. Doch dann habe ich Susanne und Traudl, die damaligen Pädagoginnen, auf einem Sommerfest kennengelernt und mich überreden lassen, mal vorbeizuschauen. Gut, aber nur mit meiner besten Freundin! Und so fing für mich eine lange Reise mit dem Jugendtreff AKKU in Untergiesing an.

Eines meiner ersten Erlebnisse war im Sommer 1992. Meine erste Reise ans Meer! Ich weiß nicht mehr viel, nur dass es in der Nähe von Toulon und Marseille gewesen ist und dass ich wie eine Irre – vor Glück – ins Meer gerannt bin. In den darauffolgenden Jahren bin ich fast ausschließlich zu den Mädchenabenden gegangen. Wir haben zusammen gekocht, gespielt, gebastelt, gequatscht, Ausflüge gemacht, an Aktionen vom Kreisjugendring



teilgenommen, wie die Kampagne „Nein heißt NEIN!“, und viele weitere Reisen geplant. Es gab unzählige nette Abende, manche waren ruhiger, andere etwas spannender, aber auf jeden Fall hatten wir immer eine gute Zeit. Und ich bin mit Themen in Berührung gekommen, mit denen ich sonst keine Berührungspunkte gehabt hätte.

Zum Beispiel 1994 – der Komponist Vridolin Enxing kam ins AKKU, um in 5 Tagen mit uns Jugendlichen ein Lied zu schreiben, zu komponieren und aufzunehmen. Als die bis dahin passionierte Kirchenchor-Sängerin, die ich war, war ich natürlich ganz vorne mit dabei. Am Ende stammte fast alles aus meiner Feder. Vitti (Vridolin) hat das über zwei Jahre in 33 verschiedenen Münchner Freizeitstätten durchgezogen und am Ende eine CD veröffentlicht, unter dem Titel „Direkt aus dem Untergrund“. Und mein Lied hat es gerade noch auf den 18. Platz geschafft. Es heißt „We can all live together!“ Bähm! Was für ein unfassbar geiles Erlebnis. 1997 hat Vitti daraus sogar ein „HipHopMusical“, die „WestEndOpera“ gemacht, und auch da war ich dabei. Bis 2001. Wir sind sogar durch Europa und bis nach New York damit getourt. Das in Verbindung mit einem Theater-Workshop, den ich mit 15 machte, hat mich Blut lecken lassen, und der Entschluss war gefasst: Ich werde Schauspielerin und Sängerin. Dazu muss ich erwähnen, dass ich ein sehr schüchternes Kind war – der logische Schritt ist das für mich also nicht gewesen.

Um das Handwerk dann aber doch richtig zu lernen, bin ich 2001 auf eine Musical-Schule nach Hamburg gegangen. Und heute verdiene ich damit Geld, Menschen zum Lachen und zum Weinen zu bringen. Fantastisch!

Ohne den Jugendtreff AKKU wäre ich nicht hierher gekommen. Da bin ich mir ganz sicher. Das AKKU-Team war für mich da, auch in der „schrecklichen Pubertät“. Hat mir Möglichkeiten aufgezeigt, was aus mir werden könnte. Hat mir anderes Feedback geben können als meine Familie. Hat mich als „Mädchen“ stärker gemacht. Und vor allem mich auf meinem Weg begleitet, eine Frau zu werden. Und ich wäre heute nicht eine so starke, selbstsichere, humorvolle und ehrliche Frau, wenn es keine Susanne, Traudl, Marie, Ulrike, Astrid und allen voran keine Sieglinde Felixberger für mich gegeben hätte, mit der ich bis heute befreundet bin. Ich bin nach wie vor sehr dankbar für diese Freundschaft. Denn auch heute noch suche ich manchmal ihren Rat.

Ich heiße Felice und ich war von der 1. bis zur 4. Klasse nach der Schule im Kindertreff. Und das jeden Tag von Montag bis Freitag, außer in den Ferien. Ich bin dort wirklich immer sehr gerne hingegangen. Das Schöne war, dass jeder Nachmittag dort anders verlief. Im Gebäude konnte man immer wunderbar mit anderen spielen, denn es war immer was los. Aber wenn man wollte, hatte man auch seine Ruhe.

Es gab auch einen Garten. Dort gab es Rhabarber, mit dem ab und zu Kuchen gebacken wurde, Pfefferminze, mit der wir Tee machten, oder auch Beeren, die wir regelmäßig gepflückt haben.

Aber es wurde nicht nur im Kindertreff jeden Tag etwas Neues geboten, sondern es gab auch viele Ausflüge. Sehr gut erinnere ich mich noch an den Reiterhof, zu dem wir öfter gefahren sind. Aber es ging auch zum Klettern, ins Museum oder ins Theater. Wir übernachteten sogar einige Male im Deutschen Museum. Jeden Sommer verbrachten wir einige Tage auf einer Hütte mit einem kleinen Pool zum Abkühlen. Auch hier verlief jeder Tag anders, vom einfachen Wandern bis hin zur langen Schatzsuche in den Bergen, die damals das absolute Highlight war. Natürlich war ich jedes Jahr dabei.

Mittlerweile bin ich 21 Jahre alt und studiere Energie- und Gebäudetechnik an der Hochschule in München. Wenn ich an die Zeit im Kindertreff zurückdenke, bin ich sehr dankbar für die Vielzahl an Angeboten, die zur Auswahl standen, und ich bin glücklich, dass ich so viel erleben durfte! Dafür möchte ich mich bei allen herzlichst bedanken!



“
**DAS SCHÖNE
WAR, DASS
JEDER NACH-
MITTAG
DORT ANDERS
VERLIEF**
”

FELICE (21) hat den Kindertreff Sendling von der 1. bis zur 4. Klasse besucht.



“
**DIE ZEIT IM
FREIZEITHEIM
WAR FÜR MICH
SEHR PRÄGEND**
”

SALVATORE (39) besuchte das SBZ Sendling
ab einem Alter von 14 Jahren.

Meine Eltern stammen beide aus Italien. Ich bin in München geboren und aufgewachsen. Über mich selbst sage ich: „Ich bin ein Italo Bayer“. Mein Herz schlägt bayerisch, mein Blut ist italienisch.

In meiner Pubertät mit 14 Jahren bin ich durch meinen Bruder und seine Freunde auf das Freizeitheim gestoßen. Dort ging ich regelmäßig jeden Abend hin, um mich mit Freunden über den Tag auszutauschen, Fußball zu spielen oder mich anderweitig körperlich auszulassen. Es war für mich durch meinen stressigen Alltag in der Schule ein schöner Ausgleich, am Abend dorthin zu gehen. Schnell kam ich auch in Kontakt mit den Sozialarbeitern vor Ort und machte die Erfahrung, dass ich auf eine andere Art und Weise gefördert werde. Sie boten uns Seminare an, wo wir die Möglichkeit hatten, uns zu reflektieren mit Themen wie „Solange du deine Füße unter meinem Dach hast...“, machten Ausflüge und kamen mit anderen Jugendlichen in ganz Deutschland in Kontakt und tauschten uns aus. So entstand ein einheitliches Gefühl des Multi-Kulti.



Es waren alle Nationen vertreten. Wir lernten schnell, Urteile abzulegen, und kamen durch unsere Sozialarbeiter mit vielen Randgruppen in Kontakt und tauschten uns aus. Wir fuhren dabei auch quer durchs ganze Land. Wir starteten ein Projekt mit Jugendlichen, am Wochenende das Freizeitheim selbst zu öffnen – ohne Aufsicht –, was eine sehr große Verantwortung war und wir uns dies als Heranwachsende trauten, weil wir immer durch das Personal gestärkt worden sind. Mit der Zeit wurde ich beim Kreisjugendring Jugendvertreter und ehrenamtlicher Mitarbeiter und hatte bei vielen politischen Ereignissen die Möglichkeit, mitzugestalten und in Austausch zu gehen. In Talk-Shows wurde ich auch eingeladen, um über meine Erfahrungen zu berichten. Meine Zeit im Freizeitheim war für mich sehr prägend und sie hat mein soziales Engagement verstärkt. Heute arbeite ich seit über 20 Jahren im Gesundheitswesen. Ich habe eine Ausbildung als Krankenpfleger abgeschlossen und arbeite aktuell in einem psychiatrischen Krisenzentrum, wo ich mich sehr kreativ entwickeln kann.

Zeit und Raum zur Reflektion nehme ich mir bis heute immer noch. Die Grundbausteine habe ich durch das SBZ erhalten, wo ich immer die Möglichkeit hatte, mich zu reflektieren – in der Gruppe und alleine, was ich bis heute genauso mache.

Ich denke gerne an die Zeiten zurück und an die Sozialarbeiter, die uns sehr gestärkt haben und uns die Möglichkeit gegeben haben, unser Potenzial auszuschöpfen.

Danke, liebes SBZ Sendling und Kreisjugendring für meine Chancen!

Wie alt warst Du, als Du zum ersten Mal die Freizeitstätte besucht hast?

17 Jahre

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

5 bis 6 Jahre lang

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Schreinerei, Tanzkurse, Ausflüge, Disko, Fußball, Fitnessraum, Seifenkisten bauen ...

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Der Teamleiter Herr Zeller und das gesamte Team

Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ich habe die Gespräche und das Vertrauen zum Freizeitheim genossen.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Das Freizeitheim war eine tolle Einrichtung und ein super Treffpunkt für alle Jugendlichen. Ich habe schöne Jugendjahre dort verbracht, ob nun mit den anderen Jugendlichen oder mit den Pädagogen.

Ich habe dort Sozialverhalten gelernt, Freunde gefunden, die heute noch da sind. Durch das Freizeitheim sind wir auf dem rechten Weg geblieben.

Was machst Du heute?

Ich bin Rentner. Ich mache gerne Holzarbeiten.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Ich besuche regelmäßig die Einrichtung und habe auch Kontakt zu ehemaligen Jugendlichen und besonders zur Einrichtungsleiterin Ulrike Renner.



FRANZ (71) besuchte das Freizeitheim Milbertshofen (heute TASSO33) zum ersten Mal am 14. September 1965, dem Tag der Eröffnung der Freizeiteinrichtung.

